

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Kr. 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
jährig . . . . . 192.—

Abrechnung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourkarten.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich 1926

6. Jahrgang.

Sonntag, 19. September 1926.

Nr. 220.

## Ein christlichsoziales Panama.

Das Zentralbank-Geschwür bricht auf.  
Wien, 18. September.

Als noch schnell vor der Abreise des österreichischen Bundeskanzlers nach Genf der Nationalrat den sozialdemokratischen Antrag auf Ministeranfrage vor dem Verfassungsgerichtshof ablehnte, glaubte die Mehrheit natürlich selbst nicht, daß sie damit die Aufdeckung des ganzen Zentralbank-Panamas verhindern werde. Die Sozialdemokraten hatten ja gleich bei Beginn des Skandals durchgesetzt, daß ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß eingesetzt wurde, der alle Mitschuldigen an dem Zusammenbruch der Zentralbank feststelle. Daß dieser längere Zeit zu der Untersuchung brauchte, mag die Regierungsparteien mit der Hoffnung erfüllt haben, daß es vielleicht doch gelingen werde, eine Vertuschung des Panamas herbeizuführen. Aber die sozialdemokratischen Vertreter in dem Untersuchungsausschuß hatten nicht umsonst die Untersuchung hinausgezogen. Sie mußten nämlich verhindern, daß die Mehrheit etwa eine Entscheidung treffe, ehe die von dem sachverständigen Kuratorium vorzunehmende Prüfung der Gebarung der Zentralbank beendet ist. In diesem Kuratorium sitzt nämlich auch der sozialdemokratische Vizepräsident der Bankkommission, Genosse Hofrat Stern, dem schon die Aufdeckung so vieler Bankenskandale zu danken ist, und dieser hat auch jetzt gründliche Arbeit gemacht.

Nun hat Hofrat Stern im parlamentarischen Untersuchungsausschuß über seine Erhebungen berichtet, und was er schon in dieser ersten Sitzung berichtete, ist derart, daß man es versteht, wenn sich die bürgerlichen Mitglieder des Ausschusses dagegen zur Wehre setzen, daß über diese erste Sitzung schon ein ausführlicher Bericht der Öffentlichkeit übergeben werde.

Es war ein regelrechtes Komplott zwischen Regierung und Banken, um Staatsgelder für die verkrachten christlichsozialen Panke, an denen christlichsoziale Führer beteiligt waren, zu verwenden und die Bankkommission an der Aufdeckung des Skandals zu verhindern. Es ist bis jetzt, da die Untersuchung der Steirerbank, deren lebenslänglicher Präsident der derzeitige Unterrichtsminister Dr. Kintelen ist, erst jetzt vorgenommen werden soll, da sie von der Regierung bisher verhindert worden war, noch nicht alles enthüllt; da aber diese Steirerbank der Herd der ganzen Korruption ist, kann man außer dem, was jetzt schon enthüllt wurde, noch manche interessante Enthüllung erwarten. Denn der Zentralbank-Skandal hat ja seine hauptsächlichste Wurzel darin, daß die Zentralbank die verkrachte Steirerbank des Dr. Kintelen, des damaligen Landeshauptmanns von Steiermark, und des Dr. Khrer, des Landeshauptmann-Stellvertreters und nachherigen Finanzministers — beide sind sie ihre lebenslänglichen Präsidenten — aufnehmen mußte, um die beiden christlichsozialen Führer vor dem materiellen und moralischen Zusammenbruch zu retten.

Wie das gemacht wurde, darüber hat schon die erste Sitzung des Untersuchungsausschusses einiges Licht verbreitet. Damit die Zentralbank die Steirerbank übernehme, wurden ihr von der Postsparkasse zehn Milliarden Kronen (eine Million Schilling) auf raffinierte Weise geschenkt. Es wurden ihr zwanzig Milliarden geborgt, aber zu einem Zinsfuß, der um sechs Prozent unter der Bankrate sein sollte (bei einer siebenprozentigen Bankrate — also in Wirklichkeit nur ein Prozent beträgt). Dieses Geld sollte sie solange zu diesem Zinsfuß behalten, bis sie an den sechs Prozent Zinsfuß erhalten die zehn Milliarden verdient haben! Außerdem hat die Nationalbank am 2. Juli (wo in jener Zeit, da die Zentralbank in größter Not war und

## Die Grundzüge des Paktes von Thoiry.

Räumung des Rheinlandes und des Saargebietes. — Rücklauf der Saar-Kohlengruben. — Bewertung der deutschen Eisenobligationen durch Frankreich.

Paris, 18. September. Nach Informationen aus englischer Quelle habe Briand zwei deutsche Hauptforderungen im Prinzip angenommen, und zwar:

1. Die Räumung der zweiten und dritten Rheinzone in möglichst kürzester Zeit.

2. Die Räumung des Saargebietes vor der Volksabstimmung, die gemäß den Bestimmungen des Vertrages von Versailles im Jahre 1935 stattfinden soll.

Stresemann habe demgegenüber folgende Konzessionen gemacht:

1. der Forderung Frankreichs nach Reorganisation des Dienstes in der Polizei, Armee usw. gemäß den letzten Kap-

iteln der internationalen Militärkontrollkommission zu entsprechen,

2. Ueberleitung der Kontrolle der internationalen Militärkontrollkommission an den Völkerbund, der eine besondere Kontrollmethode beschließen würde.

3. Als Kompensation für die Räumung des Saargebietes würde Deutschland die Gruben des Saarbeckens für den vorläufig festgesetzten Preis von 12½ Millionen Pfund Sterling sofort ankaufen.

4. Deutschland würde die Kommerzialisierung der deutschen Eisenbahnobligationen anerkennen und dieselben nach einem vorläufigen Werte in der Höhe von 75 Millionen Pfund liquidieren.

## Loucheur kommt nach Berlin?

Berlin, 18. September. Mehrere Mütter melden aus Genf, daß Loucheur in nächster Zeit nach Berlin kommen werde. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge soll diese Reise in Thoiry vereinbart worden sein.

## Massenverhaftungen in Italien.

Rom, 18. September. Die Polizei verhaftete in der letzten Nacht 571 Personen. Es wurden ungefähr tausend persönliche Hausdurchsuchungen vorgenommen.

## Das Leipziger Bundeshaus der Arbeiterturner eröffnet.

Berlin, 18. September. (Gegenbericht.) Heute vormittag wurde in Leipzig das Bundeshaus des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes feierlich eröffnet. Die zahlreich erschienenen Gäste waren sichtlich überrascht von dem glänzenden Eindruck, den das Haus und dessen Inneneinrichtung machte.

Der Bundesvorsitzende Genosse Gellert führte aus, daß die neue Bundeshalle sich frei gemacht habe von allen bürgerlichen Einrichtungen, Staatsregierungen und Städte, Krankenkassen und andere Körperschaften haben zu den Baukosten beigetragen, nur die deutsche Reichsregierung fehlt

dabei noch; sie hat lediglich einen Glückwunsch gesendet.

Genosse Benediz, der Leiter der neuen Schule, zeichnet ein Bild von den schweren Zeiten, die mit der Errichtung der Schule verbunden waren. Die Schule ist heute die Zentrale der internationalen Arbeiter-Turn- und Sportbewegung. Den Begrüßungsausdrücken der Landes- und städtischen Vertreter schlossen sich die Vertreter der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften sowie Sportgenossen aus Prag, Aussig und Wien an. Aus dem Ausland waren zahlreiche telegraphische Glückwünsche gekommen.

man damit rechnete, daß sie zusammenbrechen, wo die Regierung ihr auch die 625 Milliarden Staatsgelder gab) der Steirerbank, die nominal noch weiter bestand, vier Milliarden gegeben, ohne daß das in die Bücher eingetragen wurde.

Da die Regierung die öffentliche Kritik fürchtete, veranlaßte sie die Bodenkreditanstalt — eine Bank, hinter der das Bankhaus Rothschild steht! — die Garantie für die Beiträge zu übernehmen, die die Postsparkasse der Zentralbank leisten hatte und außerdem die Scheckgarantie für die Hilfgelder der Regierung an die Steirerbank. Zugleich sollte die Steirerbank ganz verschwinden, damit man nicht etwa die Geschäfte der Kintelen und Khrer prüfe. Deshalb sollten der Bodenkreditanstalt die Steirerbankaktien der Zentralbank als Entgelt für die Garantie unentgeltlich übergeben werden. Damit würde die christlichsoziale Bank in den Besitz der Rothschildbank übergegangen sein. Das war also das Entgelt für die Uebernahme der Garantie. Aber die Aktien der Steirerbank sind nahezu ganz wertlos und es mußte daher der Rothschildbank, damit sie die Geschäfte der christlichsozialen Führer verdecken helfe, eine weitere Bezahlung gegeben werden.

Das geschah durch ein einfaches Börsenmanöver. Das Land Steiermark — das sind eben Kintelen und Khrer — beschloß ohne Wissen der sozialdemokratischen Mitglieder der Landesverwaltung, aus der Dollaranleihe, die es in Amerika erhalten hat, Aktien der „Sieweag“, der „Steirischen Wasserkräftengesell-

schaft“, einer Gründung des Kintelen und des Castiglioni, zu kaufen. Durch die Veröffentlichung dieses Beschlusses wurde der Kurs der Aktien der „Sieweag“ in zwei Tagen von 25 bis 30 Groschen auf 73 Groschen in die Höhe getrieben und zu diesem auf das Dreifache hinaufgetriebenen Kurs kaufte nun das Land Steiermark eine Million Aktien, verschaffte also den Banken einen Börsengewinn von rund zehn Milliarden Kronen (eine Million Schilling). Um aber auch die Witwener unter den höheren Landesbeamten an der Vertuschung des Skandals zu interessieren, wurden sie bei der Börsentransaktion beteiligt, so daß alle höheren Beamten der Landesverwaltung, unter ihnen auch der Präsident der Finanzlandesdirektion, zum Schaden der Landesfinanzen an der Börse in Sieweagaktien spielten!

Das ist aber erst der erste Teil des Panamas. Denn, wenn auch der Ausschuß den sozialdemokratischen Antrag auf Ausdehnung der Untersuchung auf die Steirerbank abgelehnt hat, hat Genosse Stern auf einen Appell des Genossen Dr. Danneberg hin erklärt, daß die Kuratoren der Zentralbank in eigenen Wirkungsbereich diese Untersuchung vornehmen werden und auch wegen der Transaktion mit den Sieweag-Aktien noch die weiteren Erhebungen bei den anderen Banken pflegen werden.

Das Geschwür wird also aufgetochen, so sehr sich die Bürgerlichen dagegen wehren mögen.

## Die vormilitärische Erziehung.

L.

Der Schrecken des Weltkrieges hat nicht vermocht, die argste Bedrohung des Friedens, die stehenden Heere, auszuwachen. Was sich während der sturmbelegten Tage des Weltbrandes Millionen Menschen geloben, daß es nämlich nach dem Krieg ein Ende haben müsse mit der Soldatenpielerei, das wurde nicht erfüllt. Es sind im Gegenteil heute mehr Menschen unter Waffen als jemals vor dem Kriege. Noch immer bilden sich die Herrschaften ein, daß es gelinge, mit Hilfe einer starken Armee dem Frieden zu sichern.

„Wenn du den Frieden willst, so rüste zum Krieg.“ Dieser gefährliche Irrtum hat schon unglückliches Leid über die Menschheit gebracht. Millionen von Toten ruhen in kühler Erde. Blinde und Lahme, Winnen und Weifen sind lebendige Anklagen gegen eine Welt, die trotz ihrer eingebildeten Kultur auf den Massenmord des Krieges nicht verzichtet, nicht darauf verzichtet, daß die Jugend der Nationen Unterricht im Morden erhält.

Die Tschechoslowakische Republik ist einer jener Staaten, die über starke Heere verfügen. Unsere Armee ist eine der relativ stärksten der Welt. Und unsere Herrschenden sind mit ihr noch nicht zufrieden. Fortwährend werden neue Kasernen gebaut. Die Munitionsfabriken sind in vollem Betrieb. Kanonen, Ringminen, Handgranaten und Bomben können nicht genug hergestellt werden.

Man hat uns bei der Gründung des Staates versprochen, das Abend- und Morgenland und eine Miliz einzuführen. Es ist bei dem Versprechen geblieben. Heute denkt niemand von den Wohlhabenden an die Einführung der Miliz. Je mehr wir uns dem Zeitpunkt nähern, in dem die Miliz geschaffen werden soll, um so mehr entfernen wir uns von der Verwirklichung des schönen Planes.

Unser Wehrgesetz, das zunächst eine zweijährige Präsenzzeit festlegte, bestimmt, die Dienstzeit sei in gewissen Lebensstadien abzubauen. So ist man zur achtzehnmonatigen Dienstzeit gekommen. Nach dem Befehl sollen die heuer einrückenden Soldaten nur mehr 14 Monate dienen. Es ist bekannt, daß die maßgebenden Kreise, vor allem die Militärs, der Einholung dieser gesetzlichen Bestimmung den schroffen Widerstand entgegensetzten. Der Minister für nationale Verteidigung hat vor kurzem für den Fall, daß die Dienstzeit wirklich verkürzt werde, mit seinem Rücktritt gedroht. Es gilt als ausgemachte Sache, daß die Dienstzeit nicht verkürzt wird. — Unsere Generale geben mit dem Argument freiben, daß bei einer Schwächung des Heeres die Republik ernstlich bedroht sei. Es mußte, falls die vierzehnmönatige Dienstzeit wirklich eingeführt werden soll, wenigstens dafür gesorgt werden, daß die Wehrkraft des Landes nicht geschwächt werde. Das soll nach dem Willen der Generale die vormilitärische Erziehung der Jugend besorgen.

Schon durch viele Monate munkelt man von dieser vormilitärischen Erziehung. Die maßgebenden Kreise tun sehr geheimnisvoll. Was bisher über diese Pläne der Generale öffentlich bekannt wurde, ist so dürftig, daß man ein Urteil nicht abgeben und kritisch nicht Stellung nehmen konnte. So ist es doppelt erfreulich, daß wir nun in die Lage kommen, den Geleienwurf, den die Generale der Regierung zur Vorlage im Parlament unterschieden wollten und wabscheinlich noch wollen, kritisch zu beleuchten und festzutun, welsch einen ungeheuerlichen Anschlag man da plant. Ein Ausschluß der Entrüstung wird aus dem Munde aller vernünftig denkenden und urteilenden Bürger kommen und muß das elende Machwerk in die Kumpelkammer werfen.

Der Geleienwurf über die vormilitärische Erziehung spricht in keinem ersten Abschnitt hauptsächlich von der Pflicht zur Wehrvorbereitung, nachdem „Friede und Begriff der Wehrvorbereitung“ erläutert sind. Interessant ist, daß die Wehrvorbereitung den körperlichen und moralischen (?!). Wer der Jugend erziehen soll. Die Pflicht zur Wehrvorbereitung ist nach dem Entwurf für alle männlichen Staatsbürger allgemein. Nur körperlich und geistig unfähige Personen sind befreit. Die Pflicht zur Wehrvorbereitung beginnt mit dem 1. Jänner des Jahres, in dem der Staatsbürger sein 18. Lebensjahr vollendet und hört mit der Einreichung zum Militär.

sar auf, obdt mit dem Toge, an dem die Entscheidung „untauglich“ gefallen ist. Nun kann bekanntlich die Entscheidung erst bei der dritten Assessmentung fallen, wenn nicht der Staatsbürger schon vorher für tauglich befunden wurde. So hört denn die Wehrvorbereitung für alle jene, die nicht schon früher gezwungen werden, die Militärübule anzugehen, recht spät auf. Sie erfolgt am 31. Dezember jenes Jahres, in dem das 22. Lebensjahr erreicht wird! Die Jünglinge sind verpflichtet, in eigener Kleidung und auf eigene Kosten an den vorgeschriebenen Vorträgen, Übungen und Kursen teilzunehmen. In der Erläuterung, die irgend ein besonders weiser Herr aus dem Ministerium für nationale Verteidigung angehängt hat, wird diese Bestimmung damit begründet, daß die Jünglinge verhindert werden sollen, sich darauf auszureiben, sie hätten keine Kleider!

Der zweite Abschnitt spricht von der Evidenz der zur Wehrvorbereitung verpflichteten Personen. Wer körperlich oder geistig untauglich ist, muß dies ärztlich bescheinigt haben, doch steht der Militärverwaltung das Recht zu, endgültig zu entscheiden. Gegen diese Entscheidung gibt es kein Einspruchsrecht. — Da können wir also nun erleben, daß die Militärärzte, die so oft Unheil anstiften, auch im zivilen Leben eine große Rolle spielen. Jeder Jüngling ist ihnen rettungslos ausgeliefert. Man weiß, wie die Soldaten oft von den Ärzten behandelt werden; so stelle man sich einmal vor, was da werden soll! Es ist geradezu ungeheuerlich, was hier geplant wird.

Die Durchführung der Wehrvorbereitung wird im dritten Abschnitt behandelt. Da heißt es zunächst, daß das Wehroberungsamt den zuständigen Ministerien bestimmt wird. Das heißt ja aller Willkür und Schamlosigkeit, die unsere Regierungsverordnungen (siehe Sprechenerordnung) auszeichnet. Für und Tor offen! Die Wehrvorbereitung soll im Jahre „nicht mehr“ als 36 Halbtag in Anspruch nehmen und ist in der Regel an Samstag- und Sonntagmorgens abzuhalten! Die färgliche Freizeit also, die die arbeitende Jugend hat, will man dazu bemühen, ihr das Schweißen beibringen, sie zu Soldaten abzurichten. Zwar ist die Rede davon, daß die Arbeitgeber verpflichtet werden, ihren Angestellten für die Zeit, die die Wehrvorbereitung in Anspruch nimmt, Urlaub zu gewähren; es ist aber doch so, daß der größte Teil der Arbeiterjugend gerade in jenen Stunden, die für das Soldatenspielen vorgesehen sind, frei hat. Es soll eben vermeiden werden, daß die Unternehmer Schaden haben. Die Proleten sollen doch froh sein, daß sie das Soldatenhandwerk erlernen können, also schadet es ihnen nichts, wenn sie dazu ihre freie Zeit zur Verfügung stellen! Und daß sie ihre Kleider mitbringen, ist auch ganz in der Ordnung, Warum soll denn der Staat, der ohnehin genug Analogen für die Armen hat, der sich ohnehin so fürsorglich um seine Arbeiter kümmert, auch noch für die Kleidung zum Kriegsspielen Sorge tragen?

Es sind, heißt es weiter im Gesetzentwurf, Ausbildungsanstalten zu schaffen, in denen die Wehrvorbereitung zu erfolgen hat. Diese Anstalten werden nach Bedarf errichtet. Offiziere und Rotmeister werden Amverleihe erteilen. Zum Unterricht können auch andere Militärpersonen, die entsprechende Fähigkeiten nachweisen, herangezogen werden. Das Ergebnis der Wehrvorbereitung wird überprüft. Der Umfang der Prüfung wird durch das Verteidigungsministerium festgelegt. Wer die Prüfung nicht besteht, muß

beim Militär um zwei Monate länger dienen. — Es ist geradezu unglaublich, was man hier beabsichtigt. Man läßt die Offiziere und Rotmeister auf die Jungen los, damit sie sie mit militärischem Geist erfüllen; dann gebt man den Instruktooren auch noch das Recht, zu prüfen. Der Schilane der Unteroffiziere wird also für und Tor geöffnet. Ihrem Gutdünken bleibt es überlassen, ob jemand die „Prüfung“ besteht oder nicht. Sie bekommen das Recht, ihnen nicht genehme Menschen zu drangsalieren, vielen Jünglingen Schaden zuzufügen. Die ganze jugendliche Bevölkerung soll unter die Botmäßigkeit der Feldwebel kommen. Und da haben die Herren auch noch den Mut, auf den preussischen Kommissärfuß, der das ganze Volk militarisierte, mit Hoch und Verachtung herabzusehen. Was man hier plant, ist tausendmal ärger als alles, was jemals im kaiserlichen Deutschland von der Militärsippe geleistet wurde. Da wurde der Weltkrieg geführt zu dem Zweck, wie auch unsere Staatsmänner sagen, dem deutschen Militarismus den Garaus zu machen. Wahrscheinlich, wir haben es weit gebracht! Heute dürfen unsere Generale schon Gelegenheitsarbeiten, die die Pflege des militaristischen Geistes im alten Deutschland weit hinter sich lassen. Künftig wird der junge Staatsbürger vor allem durch den Rotmeister, der ihn drückt, in Begirungen zum Staate stehen. Die Republik wird nicht durch den Schulmeister, sondern durch den Unteroffizier ihre Bürger erziehen lassen.

Es ist klar, daß nur ganz wenig junge Menschen Lust verspüren dürften, 36 Tage im Jahre zu Unteroffizieren in die Schule zu gehen. Die Jugend von 18—20 Jahren, die nicht hat zu essen hat, braucht keine Gewehrübule und Geländeübungen. Aber wehe dem, der es wagt, sich der Wehrvorbereitung zu entziehen! Der vierte Abschnitt des Gesetzentwurfes sieht die Strafen vor, die aus der Nichterhaltung der Vorschriften erwachsen. Die Militärstrafen geben auf's Ganze. Sie möchten, wenn es die Bedörfnisung wagt, gegen ihre lauberen Absichten aufzumachen, über alle Widerspenstigen den Stricker verhängen. Also: wer sich nicht zur Wehrvorbereitung meldet oder bei der Meldung falsche Angaben macht, zahlt 500 K. Wer sich der Wehrvorbereitung „ohne Grund“ entzieht (als ob jemand Grund hätte, hinzugehen!), zahlt 2000 K oder sitzt sechs Monate. Er kann auch beide Strafen zugleich kriegen. Wer sich oder andere der Wehrvorbereitung entziehen will, wird mit Arrest von 8 Tagen bis zu 6 Monaten bestraft, außerdem zahlt er eine Geldstrafe in der Höhe von 50 bis 6000 K. Also, ihr jungen Burischen! Wenn ihr künftig wißt, daß ihr eigentlich zum Feldwebel zu gehen hättet, statt dessen aber zu eurem Müdel geht, dann könnt ihr was erleben). Es nimmt euch zwar niemand den Glauben, daß ihr freie Staatsbürger seid, ihr könnt euch auch ruhig einbilden, Sklaverei und Sklavenhalter seien abgeschafft, ihr könnt auch glauben, die Welt werde immer humaner und die Republikisten stellen gegenüber den absolutistischen regierenden Staaten einen Fortschritt dar: der Feldwebel holt euch doch. Für die Strafverfahren heißt es weiter, sind die Gerichte zuständig. Soll über Berufungen gegen Strafverurteilungen in dritter Instanz entschieden werden, so entscheidet — das Verteidigungsministerium im Einvernehmen mit dem Innenministerium. — Auch die Gemeinde- und Bezirksräte sollen zu tun beitragen. Diese sollen bei der Evidenzhaltung behilflich sein, jene werden verpflichtet, die für die Übungen notwendigen Plätze und Lokalitäten beizustellen und sie instand zu halten. Wenn eine Gemeinde über die erforderlichen Plätze und Lokale

nicht verfügt, so können sie über Ansuchen der Gemeinde enteignet werden.

Das Gesetz sollte nach dem Willen der Herren schon am 1. Juli 1926 in Kraft treten. Die Zollgeschichten waren aber den bürgerlichen Parteien wichtiger und später hat der Gajda Mist gemacht. Umso eifriger wird man sich aber jetzt bemühen, die Vorlage unter Dach und Fach zu bringen. Es ist aber zu hoffen, daß die gesamte Öffentlichkeit, die nun von dem ungeheuerlichen Anschlag mehr erfährt, durch ihren einmütigen Widerstand die Gesetzesabsichten zunichte machen wird. Sollten die Militaristen mit ihrem

elenden Nachwerk doch Erfolg haben, so ist gar nicht abzusehen, was sich daraus entwickeln wird. Es ist zu erwarten, daß viele, die von der moralischen Erziehung durch die Rotmeister nichts wissen wollen, den Übungsplätzen fernbleiben werden. Ob die Staatsgewalt dann den Mut hat, die vorgesehenen Strafen zu verhängen und dafür zu sorgen, daß unser Land den Fuß erhält, der ihm dann gebühren würde, wäre abzuwarten. Womöglich noch föhlicher als der Gesetzentwurf ist der Moribendericht, weil da die Verfasser des Entwurfes ihre ganze militärische Seite enthüllen. Darüber nächstens.

## Krepeles Klage gegen Lodgman vor dem Leitmeritzer Preßsenat.

Gestern fand in Leitmeritz vor einem Preßsenat des dortigen Kreisgerichtes die Verhandlung in der Ehrenbeleidigungsklage des landbändlerischen Senators Krepele gegen den ehemaligen deutschnationalen Abgeordneten Dr. Lodgman statt. Wegen des großen Andranges mußte die Verhandlung in den großen Schwurgerichtssaal verlegt werden; unter den Zuhörern bemerkte man viele Politiker, darunter auch einige Abgeordnete des Bundes der Landwirte.

### Die Vorgeschichte der Klage

führt, wie die Anklageschrift ausführlich, in die Wahlkampagne des Jahres 1925 zurück. Am 8. November 1925, eine Woche vor dem Wahltag, veröffentlichte Lodgman im „Nordböhmisches Tagblatt“ eine Anfrage an den Bund der Landwirte, worin er feststellte, daß ihm im Verlauf der Verhandlungen über die geplante bürgerliche Einheitsliste die Anzeige hinterbracht worden sei, daß Krepele im Verdacht der Urkundenfälschung stehe; und zwar sollte Krepele in einem Einlagebuch der Böhm. Eskomptebank eigenmächtig Eintragungen vorgenommen und die Unterschriften der beiden Kassabekannt gemäht haben. Lodgman erklärte, er habe sich persönlich von den Fälschungen überzeugt und ein mit seinen Gewohrsmännern abgefaßtes Protokoll dem agrarischen Abgeordneten Dr. Hanreich übergeben, damit er die Angelegenheit bei der Parteileitung des Bundes der Landwirte anhängig mache. Lodgman drang auf eine Klarstellung dieser Affäre noch vor den Wahlen; da sich der Bund der Landwirte trotz einiger Urzügen von Seite Lodgmans damit Zeit ließ, ging Lodgman mit der ganzen Affäre in die Öffentlichkeit, um angeblich eine Klarstellung noch vor den Wahlen zu erzwingen.

### Lodgman fühlt sich nicht schuldig.

In der heutigen Verhandlung erklärte Lodgman, daß er sich nicht schuldig fühle. Er wolle den Wahrheitsbeweis antreten und auch dazutun, daß er nicht aus persönlichem Haß, sondern in öffentlichem Interesse gehandelt habe. Außerdem habe er die Angelegenheit von Partei zu Partei erledigen wollen und nur durch das passive Verhalten des Bundes der Landwirte sei er gezwungen gewesen, öffentlich eine Klage zu fordern. Lodgman schilderte ausführlich, wie er von dem Landesrat Schimana von der Fälschungsaffäre erfahren habe und wie er mit dem Bankbeamten Vogler ein Protokoll habe aufnehmen lassen. Erst als die Benachrichtigung Hanreichs von der Affäre zu seinem Ergebnis führte und auch ein Brief an den Parteileiter Peterle ergebnislos blieb, habe er sich zu dem offenen Brief entschlossen.

Der Verteidiger Dr. Knöpfelmacher will, um die in dem offenen Brief enthaltene Behauptung, daß man Krepele auch Volkverrat zu-

trauen könne, unter Beweis stellen, daß Krepele auf dem staatlichen Gute in Ploschowitz eine Jagd gepachtet hatte, daß er Jagdeinsparungen auf staatlichen Gütern angenommen habe usw.; solche Dinge dürfe sich aber ein oppositioneller Politiker nicht erlauben.

Der Gerichtshof hält sich die Beschlußfassung über die Beweisanträge des Verteidigers vor und unterbricht die Verhandlung bis 3 Uhr nachmittag.

Noch Wiederaufnahme der Verhandlung wird eine Reihe von Zeugen einvernommen. Der Hauptzeuge Kasser Vogler verwickelt sich in Widersprüche.

Großes Aufsehen erregte es, als der Klagevertreter beantragte, den als Zeugen benommenen landbändlerischen Abgeordneten Hanreich nicht zu vereidigen, da er Lodgman sehr nahe stehe, ihm Zuzugedienste geleistet und das Gerichtsverfahren zu verschleppen gesucht habe.

Der Antrag wird vom Gericht jedoch abgelehnt und Hanreich vereidigt.

Schließlch wird die Verhandlung gegen 10 Uhr nachts auf Mittwoch, den 22. September, vertagt.

## Die Klärung der innerpolitischen Situation.

### Die alte Zollmehrheit-Rekonstruktion der Beamtenregierung?

Als sich seinerzeit bei der Verhandlung über die Zölle und die Rangrua die neue Mehrheit aus den deutschen und tschechischen bürgerlichen Parteien gebildet hatte und dem langjährigen Bestande der allnationalen Koalition ein Ende gesetzt war, da wachte man nicht, ob die neue Mehrheit die parlamentarische Behandlung der Zoll- und Rangruavorlage überleben werde. Vielsach glaubte man, daß es Svedla, der sich monovalang im Hintergrunde gehalten hatte, gelingen werde, die allnationale Koalition zusammenzuseimen, sobald er auf dem Plane erscheinen werde. Aber die Klaffengegenheit erwies sich diesmal stärker als Svedlas Pfliffigkeit und dessen Verhandlungsstalent und heute ist es bereits ziemlich klar, daß die allnationale Koalition vorläufig nicht wieder auferstehen wird, sondern daß die onlässlich der Zoll- und Rangruaverhandlungen etablierte Gelegenheitsmehrheit auch jene Vorlagen erledigen wird, die im Herbst auf die Tagesordnung des Parlamentes gelangen.

Die ersten, welche den Gedanken der allnationalen Koalition verabschiedeten, waren die tschechischen Sozialdemokraten, welche in der bekannten Resolution ihren Willen, in die Opposition zu gehen, erklärten. Ihnen folgten

Copyright 1924 bei Verlagsanstalt Schneider u. Co., Wien.

## Vom Baume des Bösen.

41 Von Marcel Berger.

„Meinen Herrn... Herrn Philipp... um ihm zu sagen...“  
 Der Arzt verfehle ihm einen Ribdenstoß: „Du bist vollkommen betrunken, mein Junge. Sei so gut und verschwinde sofort!“  
 Der Mann wich nicht von der Stelle.  
 „Sie sind nicht sehr höflich mit mir“, schrie er. „Ich bin betrunken? Nicht mehr als ihr alle! Daus hat es uns erzählt: Ihr berührt euch hier wie die Schweine... bis zum Erbrechen.“  
 „March hinaus!“ Doktor Pythius hatte im Tone des militärischen Vorgesetzten gesprochen, aber der Mann ließ sich nicht einschüchtern.  
 „Sie können mich gern haben... Sie Regimentär!“ Wir sind jetzt nicht mehr im Militärspital!“  
 „Was hat der Kerl?“ brummte der Doktor und blähte die Rüster. „Er riecht ja nach Aether...!“  
 Obwohl ich in einer Entfernung von mehreren Metern von ihm stand, war auch mir der charakteristische Geruch des Aethers aufgefallen. Coelyne und Marius unterbrachen ihren Hoz-Trot und kamen näher; es so Rita und Frau Gourloubeyre. Eine ganze Gruppe von Neugierigen hatte sich angesammelt.  
 „Na, und was weiter?“ rülpfte Anton. „Wir haben das Versteck entdeckt!“  
 „Welches Versteck?“ fragte Doktor Pythius.  
 „Im Laboratorium, wo Sie Ihre Mixturen aufgehoben haben. Und wir haben uns ein wenig davon eingegossen.“  
 „Mein Laboratorium?“ rief der Arzt. „Wer

hat euch die Erlaubnis gegeben? und wie seid ihr überhaupt hineingekommen?“  
 „Sie hätten nur die Türe versperrt halten müssen.“  
 Pythius griff in seine Tasche: „Hier ist mein Schlüssel. Ich habe ihn nicht aus der Hand gegeben. Also...“  
 „Wo, und der Waschlüsselschlüssel? der sperrt doch auch! Machen Sie sich keine Sorgen; eingebrochen sind wir nicht...“  
 Doktor Pythius flüster mir zu: „Nur La Tour-Aymon mußte, daß der Waschlüsselschlüssel die Laboratoriumstüre sperrt...“  
 „Gegen Sie diesem Vorfalle größere Bedeutung bei?“ fragte ich beunruhigt.  
 „Wenn diese betrunkenen Burischen unter meinen Sachen gehandelt haben, kann alles mögliche geschehen sein. Meine Reapparate, meine Glaretooren... was weiß ich! Und dann...“  
 Er senkte die Stimme: „Dann hätte ich gewisse Präparate dort stehen. Wenn die Kerle etwa die Laune angewandelt hat, davon zu kosten...“  
 „Sie sollten nachsehen.“  
 „Ja, Sie haben recht, ich eile.“  
 Mit besorgter Miene verschwand der Arzt.  
 Coelyne sagte: „Ich verleihe nicht, warum er sich wegen dieser Kleinigkeit so aufregt. Er machte ein ganz entsetztes Gesicht.“  
 „Er scheint zu fürchten“, sagte ich, „daß bestimmte Gifte, die er aufbewahrt hatte, entwendet worden sind...“  
 „O, Gift! lächelte die junge Dame. „Wie im Kino! Was halten Sie davon, Herr Tortigues?“  
 „Niemand glaubt mehr an Gifte“, erklärte Marius und strich sich mit der Hand seinen braunen Scheitel zurecht.  
 Als Marius sich eben anschickte, seine Hän-

gerin wieder zärtlich an sich zu ziehen, wurde die Tür aufgerissen. Herr Müller steckte den roten Kopf herein und ließ einen hastigen Blick über die Terrasse gleiten. Als er Anton sah, ballten sich seine Fäuste; er schien zu überlegen und kam dann auf mich zu: „Hat sich Herr La Tour-Aymon schon zurückgezogen?“ fragte er hastig.  
 „Schon vor einer Viertelstunde.“  
 Müller wies auf den Schloßurm und machte mich aufmerksam, daß die Fenster Philipps nicht belichtet waren. Aufherget fuhr er fort: „Dieser Mensch, sein Diener, ist ja ein wildes Tier...“  
 „Er ist betrunken“, lächelte ich.  
 „Was? Sie wissen noch nicht!“  
 Und mit bebender Stimme erzählte er mir einen ungeheuerlichen Vorfall. Anton hatte Maria, das hübsche Zimmermädchen, im Dunkel des Ganges überfallen und vergewaltigt. Halb erwürgt und bewußlos hatte man das arme Geschöpf aufgefunden. Ich fuhr auf: „Das ist unerhört! Man muß ihn sofort festnehmen lassen. Und Philipp wird ihn natürlich hinauswerfen! Aber... Was ist's mit dieser Kleinigkeit?“  
 „Wo finde ich Dr. Pythius?“ fragte Müller. „Es hat sich noch etwas anderes ereignet.“  
 Dort Müller,“ erzählte ich ihm. „Anton und der Reikner Hans sind in das Laboratorium eingebrochen und haben...“  
 Müllers Augen traten aus den Höhlen: „Was für ein Skandal!“ unterbrach er mich. „Er muß sofort weg! Oder richtiger, wir lassen ihn einvernommen, wie Sie vorgeschlagen haben. Und denken Sie nur, diese kleine Maria war ein braves, ganz unschuldiges Mädchen...“  
 Pythius war wieder erschienen. Wir eilten ihm entgegen, aber er stürzte sich auf Anton und ließ ihm eine bis zur Hälfte mit einer schwarzlichen Flüssigkeit gefüllte Flasche unter die Augen:

„Verfluchter Idiot“, knirschte er. „hast du diese Flasche berührt?“  
 „Nein, diese nicht“, beunruhigte Anton und hielt sich an den Tisch.  
 „Du lägst!“  
 „Was für ein Getränk soll das sein?“  
 „Mit dem Quantum, das von dieser Flasche fehlt, kann man zehnmal so viel Menschen als hier auf dem Loersberg gegenwärtig sind, vergiften. Wenn du, Unglücksdensch, nur einen Tropfen davon getrunken hast...“  
 „Nicht einen Tropfen!“ sagte Anton seelenruhig. „Das Zeug roch nicht nach Schnaps...“  
 Pythius erklärte: „Die Flasche enthält den Extrakt, den ich aus den Früchten der Romangobäume in der Schloßkeller destilliert habe. Ein Gift, das uns allen den Tod geben kann... Und die Flasche war heute morgen voll!“  
 „Wissen Sie das ganz sicher?“  
 „Was glauben Sie, was geschehen ist?“ fragte ich den Arzt.  
 Dieser nahm mich beiseite: „Zweifellos war jemand an der Flasche und hat sich das, was fehlt, angeeignet.“  
 Ein Gedanke schoß mir durch das Gehirn, so entsetzlich, daß ich ihn nicht auszusprechen wagte. Herr Müller trat zu uns: „Herr Doktor, man bedarf Ihrer. Ein Mädchen... Dieser Unmensche...“  
 Er wies auf den Flamen. Dieser hob drohend den Kopf: „Was gibts mit mir?“  
 „Dieser Mensch“, wiederholte der Doktor und versuchte sich hinter meinem Rücken zu verbergen. „hat die kleine Maria genozidisch... Mein Vaterkind! Sie war so brav...“  
 „Brav!“ wiedertrach Anton höhrend. „Und nachts schlief sie sich in das Zimmer des Großfürsten...“ (Fortsetzung folgt.)

### Schröder zum Tode verurteilt.

Magdeburg, 17. September. (Wolf.) Im Magdeburger Nordprozess wurde der Angeklagte Schröder wegen Hausmordes zum Tode verurteilt.

.....  
nun auch die tschechischen Sozialisten, in deren Reihen die zu den Faschisten neigende Richtung Stürbrunn ausgespielt hat und die auf ihrem heutigen Parteitag die entsprechenden Beschlüsse für die nächste Zukunft fassen werden. Aus dem bereits veröffentlichten Referat, welches der politische Hauptreferent des Kongresses, Abgeordneter Dr. Franke, halten wird, geht hervor, daß die Partei vorläufig in Opposition gehen wird. Franke sagt:

Unsere Partei ist und will positiv staatsbehaltend sein und ist deshalb grundsätzlich für die Mitregierung in diesem Staate. Da wir aber nur zu einer Mitregierung ausreichen, müssen wir immer mit einer Koalition rechnen. Und da haben wir das Recht und die Pflicht, zu prüfen, in welcher Koalition und unter welchen Garantien. Wir wollen positiv arbeiten und die positive Arbeit ist vor allem durch Mitregieren möglich. Damit wollen wir nicht sagen, daß unsere Opposition ausschließlich negativer Natur sein muß und nicht in sachlicher Kritik und sachlicher Auslese auch positiv sein könnte. Sind wir heute oppositionell, dann auch deswegen, daß wir später wieder Regierungspartei werden, aber besser und für unsere Ziele zweckmäßiger, als dies unter den früheren Koalitionen der Fall war. Aus unserem kühnen nationalen und sozialistischen Programm geht klar hervor, daß wir nicht dauernd in Opposition sein können.

Heute aber ist es Frage unserer Ehre und Frage der Koalitionsmoral, die Ueberzeugung zu liefern, daß wir es nicht vertragen, daß sich bestimmte Parteien Mitarbeiter heranziehen und diese Mitarbeiter nach ihren Standes- und Klassenbedürfnissen wieder verschleppen. Es sind sachliche Reparationen zu leisten, Garantien für die Zukunft zu geben. Wir bieten uns nicht an und warten, es liegt uns nicht daran, wie lange.

Obwohl diese Ausführungen nicht Fisch und nicht Fleisch sind und die Nationalsozialisten sich ein Hintertürchen offen lassen, um vielleicht in wenigen Monaten anders zu entscheiden, geht doch daraus hervor, daß augenblicklich an einen Eintritt der Nationalsozialisten in die Regierungsmehrheit kaum zu denken ist. Das ist nicht so sehr das Verdienst der Nationalsozialisten wie das der bürgerlichen Parteien, die eine Regierung, in denen Sozialisten Einfluß besitzen, nicht wollen, denen es sich vielmehr um die Aufrichtung der bürgerlichen Klassenherrschaft und um die Erfüllung ihrer Klasseninteressen handelt. Budget und Baugesetz, Novellierung der Sozialversicherung und Steuerreform sollen einzig und allein den Wählern der bürgerlichen Parteien zugute kommen und die wirtschaftlichen Kräfte der bürgerlichen Klasse stärken. Die tschechischen Agrarier, die führende Partei auch in der neuen Regierungsmehrheit, sind bereits fest entschlossen, die Mehrheit mit Hilfe der deutschen bürgerlichen Parteien aufzurichten. In klarer Weise schreibt der gestrige „Denk“ — so klar wie noch nie —: „Die Entscheidung der tschechischen Sozialdemokratie und der tschechischen Sozialisten, in Opposition zu sein, bedeutet, daß die tschechischen Parteien, welche dem Staate geben, was des Staates ist, die notwendigen Stimmen für die Mehrheit bei deutschen Parteien suchen müssen.“ Ob es nicht nur zu einer bürgerlichen Mehrheit, sondern auch zu einer parlamentarischen Regierung der neuen Mehrheitsparteien kommen wird, ist noch ungewiß. Die die „Nova Doba“, das Blatt der tschechischen Sozialdemokraten unter dem Titel „Keine allnationale Koalition“ schreibt, dürfte es zur Rekonstruktion der Demokratie regierung kommen, wobei aber der Minister des Auswärtigen auf seinem Posten bleiben wird. Aufgabe der Beamtenregierung wird es sein, den Staatsvoranschlag unter Dach und Fach zu bringen. Nach der Erledigung des Voranschlages sind angeblich die bürgerlichen Parteien entschlossen, den Versuch einer parlamentarischen Regierung aus der neuen Mehrheit zu bilden. „Nova Doba“ deutet auch die oppositionelle Stellung der tschechischen Sozialdemokratie bei der Beratung des Staatsvoranschlages an: Die Sozialdemokratie wird strenge den Staatsvoranschlag beurteilen, dessen Verarbeitung und Geist entscheidend sein wird für ihren Standpunkt zum weiteren politischen Vorgehen. Vor allem wird die Partei scharf gegen jede antisoziale und für die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter schädliche Zusammenfassung des Voranschlages sein.

So haben alle Visten und Kniffe Sochlas nichts genügt. Mag sein, daß ihm in einem späteren Zeitpunkt noch einmal gelingt, was ihm diesmal gelang. Aber die Klassengegensätze, das Streben der bürgerlichen Parteien nach alleiniger Beherrschung des Staates sind die Tatsachen, welche das politische Leben der Tschechoslowakei von nun an augenfällig bestimmen werden.

### Der Ausbruch Stürbrunns perfekt.

Brünn, 18. September. Heute nachmittag wurde im Saale des hiesigen Sokolstadions der Kongress der Vertreter der tschechischen sozialistischen Partei von Senator Klossa eröffnet, der sich im Vorfeld des Kongresses mit der Abgeordneten Fr. Jemina abwechselte. An dem Kongress nehmen im ganzen 187 Delegierte teil. Senator Klossa betonte in seiner Eröffnungssprache,

## Baldwins Vermittlungsvorschlag.

### Montag Prüfung durch die Exekutive der Bergarbeiter.

London, 18. September. (AP.) Montag tritt der Exekutivrat der Bergarbeiterföderation zusammen, um über die neuen Vorschläge zur Lösung des Kohlenkonfliktes, wie sie im Briefe des Ministerpräsidenten enthalten sind, zu verhandeln. Diese Vorschläge versuchen ein Abkommen auf einer in vieler Hinsicht von den bisherigen Richtlinien abweichenden Grundlage zu erreichen. Die Regierung macht sich jetzt verbindlich, dem Parlamente ein Gesetz zur Abstimmung vorzulegen, durch welches in dem Augenblicke, als auf Grund der dringlichen beziehungsweise Abmachungen die Arbeit auf sämtlichen Gruben wieder aufgenommen wird, ein ganzstaatliches Schiedsgericht eingesetzt wird.

Allgemein wird anerkannt, daß durch die Annahme dieses Vorschlages eine massenhafte Rückkehr zur Arbeit beschleunigt wird, und zwar unter Bedingungen, welche von dem ganzstaatlichen Schiedsgericht unter dem Vorstehe eines unabhängigen Präsidenten revidiert werden sollen. Die Bergwerksbesitzer haben bisher, wie bekannt, jedwede Form eines schiedsgerichtlichen Eingreifens abgelehnt und die Bergarbeiter verhartet ihrer

sprache, daß bei den Kongressberatungen überhaupt nichts Persönliches und nichts Niedriges vorkommen werde, und daß die Partei auch weiterhin ein Stützpunkt der Republik bleibe. Sodann wurden die Wahlen in die Kommissionen glatt vorgenommen, worauf Senator Dr. Macu einen Antrag der Vertrauensmänner, welche vor dem Kongress eine Sitzung abhielten, unterbreitete und begründete. Danach beantragten die Vertrauensmänner nach Eröffnung der letzten Ereignisse in der Partei, den Bericht der Untersuchungskommission im Konflikt Klossa—Stridman zur Kenntnis zu nehmen. Durch den Entschluß dieser Kommission soll die Affäre Klossa—Stridman als erledigt angesehen werden. Betreffs der bekannnten Proklamation des Abg. Stürbrunn schlägt die Vertrauensmännerversammlung vor, den Beschluß des Parteivorstandes zu billigen, welcher die Veröffentlichung dieses Schreibens als gegen die Partei gerichtet erachtet. Die Vertrauensmänner beantragen daher, die Abgeordneten Stürbrunn, Trudransky, Ministerialrat Simek und Redakteur Schwarz aus der Partei auszuschließen. Die zwei letzten sollen deshalb ausgeschlossen werden, weil sie in unbedeutender Weise in den Konflikt Klossa—Stridman eingegriffen haben und aus einem persönlichen Konflikt eine Parteifläche gemacht haben.

Ueber diesen Antrag entwickelte sich eine lange Debatte, in welche auch die Abgeordneten Stürbrunn und Trudransky sowie Ministerialrat Simek eingriffen. Um 21 Uhr dauerte die Debatte an.

Bei Blattschluss erfahren wir: Die Debatte dauerte bis 11 Uhr nachts. Sodann wurde mit 131 gegen 31 Stimmen der Antrag genehmigt, den Bericht der Untersuchungskommission zur Kenntnis zu nehmen und das Vorgehen des Präsidiums zu billigen.

Der Ausschlußantrag wurde mit 96 gegen 42 Stimmen angenommen. Die Minorität verzicht hierauf unter Protest den Verhandlungssaal.

Ein offizieller Bericht wurde bis Mitternacht nicht abgegeben.

## Die Insel der Verlorenen.

Von Max Barthel.

Die Sonne steht hoch am Himmel, aber die Wolken verhalten ihr Licht. Nur ein blauer Schein fällt in die Wildnis des großen Parks. Er liegt inmitten einer Steinwüste des Glends und des Jammers. Im Frühling begann er sich zu begrünen, im Sommer schwellend auszubreiten, um sich jetzt am Rande des Herbstes sichtbar zu verfallen. Er ist wie eine schöne Insel trotz der furchterlichen Polizeivorkehrungen und vergitterten Wege, die ihn veranzieren. Wie graue Kanäle laufen die vielen Straßen der Stadt nach der grünen Insel und bringen aus den Hinterhöfen kleine Kinder, alle Frauen, junge Mütter und Arbeitslose. Alle treiben aus dem Schlammmeer der Großstadt auf den Trümmern einer Sehnsucht nach der rauschenden Wildnis, als sei dort die Erfüllung und ein Ziel. Als sei das Erfüllung, eine Stunde auf einer Bank zu sitzen und in die Baumkronen zu starren; als sei das ein Ziel, müde zu werden im ersten Aufstiege der Sterne.

Aus dem nahen Spital laufen alte Männer trüppelweise durch den Park, als ließe sich gemeinsam das Alter besser ertragen und bereben. Mit kleinen und vorsichtigen Schritten trippeln die alten Leute. Manchmal verschnaufen sie oder erobern eine Bank und sitzen dann stundenlang schweigend in der Sonne, belauschen die kleinen Kinder und verstehen nicht mehr, warum der Mensch geboren wird, wenn er doch einmal sterben muß. In den vollen Baumkronen singen Vögel. Aber können sich alte Leute aus dem Spital mit Sommerwind und Vogelsong schmücken? Nein, es ist nicht gut, die letzten Tage liebtlos zu verleben.

Aus der Stadt ist viel Staub und Rauch auf die Wiesen und Büsche geweht. Das Gras und der Busch haben sich mit dem schönen Lebensmut der alten Erde den schmutzigen Wolken nicht

seits auf einem ganzstaatlichen Uebereinkommen mit den Bergwerksbesitzern.

Unter diesen Umständen ist das Schicksal der neuen Vorschläge vorläufig zweifelhaft. Das laboristische Blatt „Daily Herald“ bezeichnet sie als ungünstig.

### Austausch politischer Gefangener zwischen Deutschland und Rußland.

Moskau, 18. September. (Loff.) Anläßlich des Inkrauzens des sowjetrussisch-deutschen Freundschaftsvertrages vom 24. April trafen die beiden Regierungen eine Vereinbarung betreffs des Austausches politischer Gefangener. Die deutsche Regierung lieferte Stobzewski, Döhl und Vossin, die Sowjetregierung die im Sommer des Jahres 1925 Verurteilten Rindermann und Wolfst sowie fünf andere reichsdeutsche Staatsangehörige aus, gegen welche das eingeleitete Verfahren eingestellt wurde. Sämtliche ausgetauschten politischen Gefangenen haben die Heimreise am 16. d. M. angetreten.

### Die tschechischen Sozialisten und der Marxismus.

Aus dem Referat des Abgeordneten Dr. Franke, von dem oben schon piecimal die Rede war, möchten wir noch eine Stelle hervorheben, die unsere Leser sicherlich interessieren wird, weil sie das Verhältnis der tschechischen Sozialisten zum Marxismus behandelt. Dr. Franke sagt:

Als oberste Pflicht erkenne ich vor allem, daß unsere Partei sich nicht fürchte, sich selbst zu sagen, daß wir in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung leben und noch lange leben werden, und daß es unsere Aufgabe ist, die arbeitenden Schichten zu schützen, nicht nur ihnen das sozialistische Endziel aufzuzeigen und in ihnen den Glauben an die Verwirklichung dieses Zieles zu erhalten. Die direkte gesellschaftlich und geschichtlich normierende Sozialsetzung der Verwirklichung dieses Zieles ist das richtige Erfassen des heutigen Gesellschafts-systems. Darin unterscheiden wir uns vom Marxismus, daß wir nicht glauben können an die Möglichkeit irgend einer selbsttätigen und geschichtlich notwendigen Zerlegung des Kapitalismus in eine neue, und daß wie in gleicher Weise nicht dem Kommunismus glauben und dem gewalttätigen Zerbrechen der herrschenden wirtschaftlichen Zustände durch die soziale Revolution. Der Marxismus kann sich nicht auf tatsächliche Fakten berufen, den Kommunismus aber muß man nicht nur aus den Büchern studieren, sondern es ist möglich und notwendig, ihn an den wirtschaftlichen Verhältnissen, sowie sie in Rußland eingeführt sind, zu studieren. Den Kapitalismus führten Menschen ein, die Gesellschaft entwickelt sich nicht ausschließlich unter der efferenen Notwendigkeit von Naturgesetzen und deswegen wird die Schaffung neuer Verhältnisse vor allem ein Werk der Menschen sein.

Der Herr Dr. Franke gehört zu denjenigen Menschen, welche über den Marxismus reden, ihn aber nicht verstehen. Schon tausendmal haben Marxens Schüler erklärt, — es sollte dies jeder Student der Nationalökonomie, um so mehr aber der Herr Dr. Franke wissen — daß die marxistische Auffassung der sozialen Entwicklung keine

fatalistische ist, das heißt, daß der Marxismus durchaus nicht lehrt, die soziale Entwicklung vollziehe sich selbständig und bedürfe gar nicht des Eingreifens der Menschen. Die marxistische Lehre legt vielmehr dar, daß die Entwicklung des Kapitalismus die Möglichkeit einer sozialistischen Gesellschaftsordnung schafft und daß es Aufgabe des Proletariats sei, welches diese Aufgabe erkenne, diese Möglichkeit zur Wirklichkeit umzugestalten. Herr Dr. Franke kann also diese falsche Auffassung vom Marxismus in seiner Partei verbreiten, deren Anhänger von der marxistischen Lehre womöglich noch weniger wissen als er (wenn dies überhaupt noch möglich ist), nicht aber vor Menschen, die vom Marxismus schon etwas gehört haben.

### Tschechische und deutsche Sozialdemokraten und tschechische Sozialisten

In dem Referat, welches Dr. Franke dem nationalsozialistischen Parteitag vorlegt, äußert er sich auch über das Verhältnis von deutschen und tschechischen Sozialdemokraten, das sich nun anbahnt. Er sagt:

Wir wünschen, daß sich die deutschen Sozialdemokraten den tschechischen Genossen annähern, wenigstens so, wie sich die deutschen Landwirte den tschechischen angenähert haben oder die deutschen Christlichsozialen den tschechischen und slowakischen oder schließlich die deutschen Gewerbetreibenden den tschechischen. Werden sich die deutschen mit den tschechoslowakischen Sozialdemokraten einigen, dann werden wir darin wenigstens einen solchen Fortschritt sehen, wie ihn die bürgerlichen Parteien von ihrem Klassen- und ständischen Standpunkt aus gemacht haben. Werden sich beide sozialdemokratischen Parteien einigen, dann wird es davon abhängen, ob wir für den weiteren Ausbau die Zusammenarbeit vertragen. Vorläufig sehe ich im Parlament von unserem Standpunkt und unseren Grundfragen aus kein weitergreifendes Einverständnis, sondern nur die Zusammenarbeit unserer Fraktion mit jener der tschechoslowakischen Sozialdemokraten von Fall zu Fall, eventuell eine tiefere Zusammenarbeit, aufbauend auf dem aktuellen parlamentarischen Programm. Das ist aber doch kein Einverständnis!

Der Herr Dr. Franke pflegt sich nicht sehr auszudrücken und scheint der Ansicht zu sein, daß das Abworten die Mutter der Weisheit ist.

### Auch Slawidok gegen Klossa

Der Verband der tschechischen sozialistischen Gewerbetreibenden gibt soeben ein Flugblatt heraus, in dem offensichtlich gegen die Politik Klossas Stellung genommen wird. Bemerkenswert ist folgende Stelle in dem Flugblatt, das sich mit der künftigen Politik der Partei befaßt:

Der Verband spricht sich für eine staatsbildende Politik aus und ist der Ansicht, daß sie die Partei mit gutem Erfolg machen kann, wenn sie ein Teil der herrschenden nationalen Koalition sein wird.

Ueber das Verhältnis zur tschechischen Sozialdemokratie wird gesagt:

„Der Verband trägt es schwer, daß die tschechische sozialistische Partei stets hinter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei einhergeht, von der sie nichts gemianen kann, wenn sie sich nach ihrem Vorbild richten will. Die Partei sucht auf anderen ideologischen Grundlügen und sollte nach unserer Ansicht ihren eigenen Weg gehen.“

Man darf also die Opposition in der Partei doch nicht völlig unterschätzen.

ergeben. Das Gras flamm und glüht, die Büsche zittern und klingen. Auch die Blumen blühen noch feuerfarben und blau. Die Wolken am Himmel treiben vorüber. Das Sonnenlicht stürzt unermesslich in diesen Park der armen Leute, die niemals ans Meer fahren, und die niemals nach den steilen, kühlen und kauschen Bergen reisen können. Ihre grüne, wilde See und ihr verträutes Gebirge ist der große, lärmumbrante Park.

Ein Kind springt über die Wege und ist eifervoll nur mit sich und seiner kleinen Welt beschäftigt. Silberne Blüten die Haare wie weißer Schaum auf fernen Wellen, die es niemals sehen wird. Koch ist die Welt für das Kind in jedem Baum und in jeder Wolke. Koch singt das Abenteuer für das kleine Herz aus jedem Vogelstrei. Und mit einem unsichtbaren Vogel mitten im Busch singt das Kind an die Weite.

Die alten Männer aus dem Spital sitzen immer noch am Weg. Vielleicht wissen sie jetzt, warum immer und immer wieder ein neuer Mensch geboren wird. Der Sohn wird geboren, um das Werk des Vaters, und die Tochter, um die Aufgabe der Mutter zu vollenden: die Welt gerecht zu machen, das Leben lebenswert. . . . Und nun kommt die Mutter gelaufen und sucht das Kind. Sie ist ein wenig zu grau und zu vergrämt für den schönen Tag, aber sie ist doch die Mutter, die wir auf allen Bildern und Bildwerken aller Völker und aller Zeiten finden. Die Mutter mit dem Kind ist erschienen.

Immer noch leuchtet das Kind durch den grünen Park. Die Ängel hat es die Arme entfalteter, und so entfaltet und glückselig fliegt sich der kleine Mensch in die Arme der Mutter. Die stille, graue und vergräme Frau grümt und strahlt jetzt genau so wie die vollen goldgrünen Ähren der hohen Bäume, die sich langsam und feurig verfärben.

Noch einmal stellen sich die Wolken vor das Licht. Rühle Schauer wehen. Sie wissen wohl wehen, denn ein Polkist (er ist noch sehr jung) bringt einen abgerissenen Bettler (er ist sehr alt),

den er irgendwo im Park aufgeariffen hat. Viele Bettler treiben sich durch den Park, viele Arbeitslose, in deren Augen Haß und Hunger flammen. Der junge Polkist ist stolz auf seinen Haß. Er hat den alten Mann sehr hart angepackt, nicht nur mit den Händen, vielmehr mit der Schlinge des Gesettes, die scheinbar nur für die armen Leute mit teuflischer Bosheit geknüpft ist. Neben dem Mann mit dem Gesetz geht der Geschloße und bittet und bettelt. Aber er redet in ein steinernes Gesicht hinein. Ueber der Straße, kaum drei Steinwürfe weit, ist die Volkshaus.

Die Vögel singen. Die Mutter und ihr Kind sind fortgegangen. Auf einen Stod gestützt kommt schwerfällig der Parkwächter. Er ist beinahe so alt wie die verkrümmerten Greise aus dem Spital. Er kann schlecht laufen und wenn er sich der Kinder seiner Tochter erinnert (oder sind es die Enkelkinder schon, er weiß es nicht mehr genau), da wird sein Herz unruhig, weil er mit einem Stod und als alter Narr das grüne Gras inmitten einer verdammten grauen Stadt bewachen muß. Denn so sind die Parks in den deutschen Städten: Kinder und Hunde sind an der Weite zu führen.

Wenn der Abend über den Park stürzt und die elektrischen Lampen mit dem Licht der Sterne weiterleuchten, da fällt sich der Park mit Liebesleuten und mit Odbachlosen. Die Küsse der Liebenden und die Flüche der Ausgeschlohenen vereinigen sich wie zwei blühende Äpfel und tragen die Seligkeit und die Unseligkeit der Kreatur Mensch über die verfeinerten Strahlenschluchten, bis der Morgen andämmert und die Verliebten schon lange auseinander sind und die Odbachlosen ihr verfallenes Schiffelein zu neuer Fahrt durch das tägliche Leben rüsten.

Aber jetzt ist nicht Abend und nicht Morgen. Die Sonne steht am Himmel. Der Mann mit dem Gesetz erscheint und ist wachsam wie ein Wolf. Sein Helmschild blüht. Sein Herz geht auf die Jagd.

O Deutschland!

# Tagesneuigkeiten. Großstadtmorgen.

Voller Fröhlichkeit, reich zum Verborgen,  
Wacht er draußen auf im leisen Wind,  
Doch wie arm kommt so ein Großstadtmorgen  
In die Gassen, die wie Schächte sind.

Und wer grüne Freiheit erst gekostet,  
Findet nie die Heimat in der Stadt,  
Wo die Bäume stehen wie verrostet  
Und so arm, daß keiner Schatten hat.

Ja, an weiten Plätzen auch die Partee  
Sind nicht grün und geben keine Hut,  
Alles weht um lebt in dem Gemurle  
Grauer Sorge, die kein Wunder tut.

Und wie Einer, welcher nach gesunden  
Ganz verlorenes Verlangen trägt,  
Schleppt der Morgen traurig seine Stunden,  
Bis der Mittag ihn zu Grabe trägt.

H. Ernst.

## Die Dame.

Von Max Dorn.

Wir reisen zu vier in einem Bahnzuge. Hier  
sitzt ich — und drüben auf der andern Bank  
sitzt eine schöne reichgekleidete „Dame“;  
ihre zur Rechten sitzt ein alter Herr,  
scheinbar ein Geschäftsmann;  
zur Dame zur Linken sitzt ein alter Arbeiter,  
scheinbar ein Mechaniker (neben ihm liegt  
ein kleines Werkzeug).

Der alte „Herr“ sucht was in seiner Reisetasche,  
dabei fällt ihm ein Bleistift heraus, hin auf  
den Boden, — husch! die Dame beugt sich,  
und mit einem schamhaften Lächeln überreicht sie dem  
„Herrn“ den aufgehobenen Bleistift. Der Alte  
knurrt einen leisen Dank.

Weiter rollert der Bahnzug. Die Reise ist  
lang. Der alte Arbeiter wird müde von irgend-  
einem Werke sein, er ist eingeschlafen, er rührt sich  
im Schlafe: ein kleines Hammerchen fällt zu  
Boden. Diesmal aber — Weist — die „Dame“  
— hart, sie beugt sich nicht und sie lächelt nicht.  
Ralt schaut sie auf den Hammer am Boden, der  
Besitzer ist ja „nur“ ein Arbeiter, was gehen  
„Damen“ die schmutzigen Arbeiter an.

Ich aber fasse die Dame fest ins Auge, sie  
fühlt das, sie schlägt die Augen nieder — und als  
ich dann den Hammer des alten Arbeiters auf-  
hob, und ihn leise zu dem andern Werkzeug auf  
die Bank legte, da ist die „Dame“ tief, tief er-  
rotet. Ich aber frage euch: warum? warum?  
warum?

### Kulturkongress der tschechischen Arbeiter.

Sonntag, den 13. September, findet in Prag ein Kulturkongress der tschechischen sozialdemokratischen Arbeiter statt. Delegierte aller sozialdemokratischen Organisationen werden in Prag anwesend sein. Es wird über die Bereinigung der kulturellen und erzieherischen Arbeit in der tschechischen Arbeiterbewegung und über die Umwandlung der Doinická Akademie in eine sozialistische Zentralstelle für kulturelle Arbeit für die ČSM. beraten werden. Das bedeutet, daß die Tätigkeit der Doinická Akademie erweitert wird. Die Doinická Akademie wurde im Jahre 1890 gegründet, und war unter der Leitung von Prof. Mofaryl. Sie blüht also auf eine mehr als dreißigjährige Tätigkeit zurück. Bis zum Umsturz war sie eine Parteifunktionärschule, seitdem ist sie die Zentralstelle der tschechischen sozialdemokratischen Bildungsarbeit. Sie hat viel Arbeit in Bezug auf wissenschaftliche Schulung der Arbeiter geleistet und wird jetzt die führende Stelle in der kulturellen Arbeit der politischen Organisationen, im D. T. J. (Arbeitervereine) und in der Jugendbewegung innehaben.

### Eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung in Prag

beruft für Samstag, den 25. September, um 6 Uhr abends, in den Saal der Produktions-Genossenschaft des tschechischen sozialdemokratischen Gewerkschaftsverbands ein. Auf der Tagesordnung befindet sich das 25jährige Jubiläum des internationalen Gewerkschaftsbundes, die Wirtschaftskrise und die Arbeiterschaft und der Beifund der öffentlichen Angestellten.

### Gemeinsame Versammlung deutscher und tschechischer Sozialdemokraten in Jasm.

Am Mittwoch fand im Lidovy dum in Jasm eine große Manifestationsversammlung statt, die von tschechischen und deutschen Sozialdemokraten gemeinsam einberufen war. Der Saal war von den tschechischen und ungarischen Genossen bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Den Vorsitz führten tschechische und deutsche Genossen. Referiert wurde in beiden Sprachen. Deutscher Vorsitzender war Genosse Ibenner, deutscher Referent Genosse Vastig. Die Redner sprachen die Hoffnung aus, das gemeinsame Vorgehen der Sozialdemokratie möge in den übrigen Gebieten der tschechischen Republik ein Echo finden. In der zur Annahme gelangten Resolution wird die Erfüllung der von Partei und Gewerkschaft erhobenen Forderungen verlangt. Zum Schluß wurde in beiden Sprachen das Lied der Arbeit gesungen.

### Bei Ausgrabungen in der Gemarkung der ungarischen Stadt Szabadörmény

wurde ein Reitergrab aus der Zeit der Landnahme (9. Jahrhundert) freigelegt, in dem man außer dem Skelett von Reiter und Pferd, Schwert, Helle, ein silbernes Armband, Rüstungsstück, oberhalb der Augen zwei Goldplatten und das komplette Sattelzeug vorfand. Die Funde wurden in das Debrecziner Museum überführt, wo das Grab in seinem ursprünglichen Zustand rekonstruiert wird.

### Ein bedeutender Erfolg der „Anstalt für Bücherkunde“ in Jwittau.

Wir bringen im Nachstehenden die vor einigen Tagen an die Bezirkschulnaukschüsse gerichteten Erlasse des tschechischen Landesschulrates, der gleichzeitig auch den Direktoren aller Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten zuging:

„Die Direktoren und Lehrenden der deutschen Volks- und Bürgerschulen sind auf die Entwicklung der Schule und der Fortbildung der Lehrer dienenden Bestrebungen der „Anstalt für Bücherkunde des Erziehungswezens“ in Jwittau (Mähren) aufmerksam zu machen, die weitgehende Förderung und Unterstützung verdienen. Insbesondere ist den Direktoren und Schulleitungen unter Hinweis auf die Verbeschriftung „Die Bestrebungen der Anstalt für Bücherkunde des Erziehungswezens“ die Beachtung nachstehender Anregungen zu empfehlen:

1. Die Anfertigung von Zettellisten der eigenen Schüler- und Lehrerbüchereien (Seite 19 bis 22 der genannten Schrift).

2. Die Sammlung des im Schulort vorhandenen älteren pädagogischen und wissenschaftlichen Schrifttums jeder Sprache (pädagogische Bücher, wissenschaftliche Werke, Lehrbücher aller Zeiten und Schularten, Jahrbücher pädagogischer Zeitschriften). Im bürgerlichen Unterricht bietet sich Gelegenheit, über die Bedeutung der Vergangenen lesbaren Kulturwerte zu sprechen und die Schüler zu bewußt gemeinnützigem Handeln durch die Mitarbeit bei dieser Sammelarbeit zu erziehen. In zahlreichen Häusern sind diese wertvollen Zeugen fortschreitender geistiger und kultureller Entwicklung der Vergangenheit und allmählichen Verfallung preisgegeben. Sie sind für den Besitzer wertlos und werden bei entsprechender Belehrung gewiß gern zur Verfügung gestellt werden. Es empfiehlt sich, die Mithilfe der Mitglieder des Ortsrates bei der Beschaffung von Haus zu Haus zu erbitten. Auch in den Schulhäusern und in den Lehrerbüchereien der Schulen und Bezirke soll Nachsicht gehalten werden. Je ältere Bücher, welche für die praktische Fortbildung der Lehrer heute nicht mehr in Betracht kommen und nicht mehr benötigt werden, sind für diesen Zweck auszuscheiden. In diesen Fällen ist jedoch stets bei gleichzeitiger Vorlage des Verzeichnisses der für die Auslieferung beantragten Bücher die Bewilligung des Bezirkschulnaukschusses einzuholen.

Die angebotenen Bücher und Schriften sollen in den von den Herren Bezirkschulnaukschiffen näher bezeichneten Schulen größerer Orte oder Städte an der Bahn gesammelt werden. Der Anstalt für Bücherkunde des Erziehungswezens in Jwittau ist ein Verzeichnis (Verfasser, Titel, Auflage, Jahr, Verlag) zwecks Streichung der nicht benötigten Bücher einzulisten und ihr nach dessen Rücksendung der Betrag für Verpackung (Kiste), Korrespondenz und Ueberstellung zur Bahn bekannt zu geben. Nach Einzug des Geldes erfolgt die Verpackung und Abfertigung des Frachtgutes zu Lasten des Empfängers.

3. Die Lehrer werden auf die für das Jahr 1936 von der „Anstalt für Bücherkunde des Erziehungswezens“ geplante Schulstellenliste in allen Unterrichtsgegenständen verschiedenen Schularten (Kindergarten, Volks-, Hülfs-, Bürger-, Fach- und Mittelschulen) aufmerksam gemacht. Besonders erfolgreichem Lehrkräften und Schulen wird schon jetzt die systematische Vorbereitung der Besichtigung und die Anmeldung beim Schulinspektorat nahegelegt, das alle Kennungen gesammelt an die Anstalt für Bücherkunde des Erziehungswezens zu übersenden.

4. Den Vertretern der Lehrer in den Ortschulnaukschiffen wird die Beförderung des Besuches der „Anstalt für Bücherkunde des Erziehungswezens“ am Gewährung einer kleinen jährlichen Spende empfohlen. Die Schulnaukschiffe (Direktoren) werden dem Bezirkschulnaukschiff die Höhe des bewilligten Betrages oder die Ablehnung des Besuches zu melden.

Für den Vorsitzenden: Dr. Baron, m. p.

Die umsichtige Stellungnahme des tschechischen Landesschulrates zu den deutschen kulturellen Bestrebungen auf dem Gebiete des Erziehungswezens verdient aufrichtige Anerkennung. Der deutschen Lehrerschaft Soltesiens fällt durch diesen Schritt ihrer Schulbehörde die ehrenvolle Aufgabe zu, als erste in ihrem Lande den Beweis zu erbringen, wie fruchtbringend und wertvoll sich auf kulturellem Gebiete die Zusammenarbeit der schulamtlichen Stellen der Bevölkerung und der Lehrerschaft gestalten läßt. Es wäre sehr zu wünschen, daß auch andere Schulbehörden die Bestrebungen der „Anstalt für Bücherkunde“, die wertvolle, kulturelle Arbeit leistet, in ähnlicher Weise unterstützen.

### Unfall in der chemischen Fabrik in Kuffig.

Am Freitag, den 17. September d. J. ist der in Ostowitz bei Kuffig wohnhafte Zimmermann Bruno Mehring bei einer Reparaturarbeit an einem 12 Meter hohen Holzbock der Drahtseilbahn der chemischen Fabrik zwischen Kuffig und Rarditz abgestürzt, wobei er sich einen Oberschenkelbruch zuzog. Mehring wurde mittels Sanitätsauto in das Kuffiger Bezirkskrankenhaus überführt.

### Das Kabeltelegramm verlässlicher als Radio.

Die Kopenhagener Zeitung „Politiken“ veranfaßte ein interessantes Experiment, einen Versuch um die Erde zwischen einem Radio- und einem Kabeltelegramm. „Politiken“ sandte um 1.07 Uhr nachmittags zwei Telegramme ab, ein Radiogramm und ein Kabeltelegramm, die über eine festgelegte Reihe von Stationen um die Erde bis nach Kopenhagen zurückgeführt werden sollten. Die Wortzahl war die gleiche, auch wurden beide Telegramme zu gleicher Zeit ausgesendet. Das Kabeltelegramm kam schon um 1.45 Uhr, also 38 Minuten

nach der Aufgabe zu seinem Ausgangspunkte zurück. Das Radiogramm dagegen war bis 10 Uhr abends noch nicht zurückgekommen. Man nimmt an, daß es auf Java gestürzt ist und daß die Station es bei Tageslicht nicht nach Amsterdam weitergeschicken konnte.

### Die Umwälzung der Abgetakelten.

Ein Wiener Völkischer mit überraschend deutschem Familiennamen, wie er unter den Jurettas und Kapistels nicht häufig vorkommt — der Taufname ist allerdings jüdisch-welsch-uncassisch — nämlich Herr Leo Haubenderger, will seiner abgetakelten Bewegung neue Kraft einblenden, indem er sie „umwälzt“. Zu diesem Zweck hat er unter J. 1934—36 an seine „lieben Bundesbrüder“ der „völkischen Aktivitas der D. p. Burschenschaft Teutonia“ ein Rundschreiben erlassen, das in gleicher Weise durch Glanz der Sprache und Tiefe der Ideen ausgezeichnet ist. Es heißt darin:

Im Streben nach Eroberung sehen wir im ganzen deutschen Volke immer deutlicher eine Gruppe sich herausbilden, die den ersten Willen und das feste Ziel hat, unserem Volke den Platz an der Sonne wieder zu erringen, den es unter den Jorden schwarzweiger einmal eingenommen hat. Es ist die völkische Bewegung!

Wohler geschalt, du Kartoffel der völkischen Bewegung. Doch weiß man nicht, ob er die Original- oder die Aftersahenkreuzler, ob er Schulz oder Hülser, Gattermayer oder Janfowic meint. Aber hören wir den Schächer und Schächer nur weiter:

Wenn wir nun einen Blick hinausleiten zu unseren Brüdern im Deutschen Reich, dann finden wir, daß sich dort die ganze Brut der Verbrecher am deutschen Volke, daß sich dort die ganze Meute vaterlandslosen Gesindels als Gegner unserer Bestrebungen zusammenschlüssen hat unter den Farben schwarzrotgold.

Der heilige Dreifarb schwarzrotgold erfährt durch diese Tatsache eine Schändung, die jede Tradition erschüttern muß, wenn man bedenkt, daß es der Jude Dr. Preuß war, der durch die sogenannte Weimarer Verfassung als geistiger Urheber dieser Schändung bekannt ist.

Diese herrlichen Farben deutscher Freiheit sind dadurch zum Symbol, zur Flagge der Vaterlandsverräter geworden!!

Gut, daß er nur einen Blick „hinausleitet“, also von Mutter Natur als „Schleuderer“ gekennzeichnet ist. Aber der eine Blick genügt, um ihn auch Ervvaldlicheres sehen zu lassen.

Fast alle namhaften Völkischen, die früher schwarzrotgold trugen, haben bereits auf schwarzrotgold umgetakelt. Der Turnerbund 1919 hat vor kurzem den gleichen Schritt getan. Eine Reihe von andern Verbänden ebenfalls.

Ich bezweifle nun die Meinung, daß auch unsere „Teutonia“ in dieser Angelegenheit etwas unternehmen müßte, und beantrage daher: 1. Die Umkehrung eines Generalkonvents zusammen mit Semesterversammlung. 2. Die Umwälzung von schwarzrotgold auf schwarzweißrot. Die Farben der Pfaffen könnten bleiben wie bisher. 3. Die Kosten der Umwälzung sollen durch eine außerordentliche Umlage gedeckt werden, die von den Älten Herren eingehoben wäre. (Ich bin bereit, diesbezügliche Schreiben an alle Älten Herren zu richten und natürlich auch meinen Teil zu bezahlen.)

Ich bitte Euch, liebe Bundesbrüder, meinen Vorschlag zu studieren und für die Einberufung eines Generalkonvents einzutreten.

Mit Teutonengruß!  
Athalariich. E. S.

Athalariich, hoi ho, das klingt anders als Nischter, Daba oder gar Hofenfeil. Und Teutonengruß, man hört förmlich Lüftens wilde, verwegene Jagd. Inbes denkt unser Athalariich doch wohl mehr an die Kneipe, obgleich es mit der Konjesson für den gekant gewordenen Hakenkreuzerwerbendetrieb in Wien sehr hapert. Ob umgetakelt werden wird, wissen wir nicht, aber in Ermanglung anderer Embleme sollten die Hakenkreuzstudenten der Parale Athalariich folgen und wenigstens diesen Vorschlag des Umwälzels studieren. Freulich, wenn dies allein das Um und Auf der geschälten völkischen Bewegung bleiben wird, so wird das Um- und Ab-takeln so rapide Fortschritte machen, daß der Platz an der Sonne wegen Todesfalls seiner bisherigen Bewohner alsbald wieder zum Selbstkostenpreis zu vermieten sein wird.

### Die Bettel in der Sowjetunion.

„Trud“ vom 31. August bringt eine Unterredung mit einem der leitenden Beamten des Volkskommissariats für soziale Fürsorge. Die Unterredung galt dem Problem der Bettel:

„Die Bettel hat ein solches Ausmaß angenommen, daß sie nicht mehr gebuldet werden kann. In Rußland allein fristen etwa 10.000 Menschen ihr Leben durch den Empfang von Almosen in den Straßen. Jartzelt werden die Zentralbehörden mit Tugenden von Telegrammen überhäuft, in denen Maßnahmen zur Bekämpfung dieses Mißstandes verlangt werden und darauf hingewiesen wird, daß die Kantone und die kürzlich eröffnete Wesse in Nischni-Roigorod von Bettlern überflutet sind. All dies zwingt zu einem energischen Kampf gegen das Bettlerunwesen. Der Versuch in diesem Jahre hat bewiesen, daß das System der Geldunterstützungen auf keinen Fall zur Verminderung der Zahl der Bettelbetler beiträgt; demzufolge wird dieses System in den neuen Bestimmungen, die zurzeit von dem Volkskommissariat für soziale Fürsorge ausgearbeitet werden, endgültig abgelehnt.“

Der Kampf mit dem Bettlerunwesen muß von Anfang an nach drei Richtungen hin geführt werden. Man muß die Bettler, die sich aus den Reihen der Arbeitslosen rekrutieren, registrieren; man muß Hölle für invalide Bettler bauen und gleichzeitig energische Maßnahmen ergreifen, um die Straßen unserer Städte so schnell wie möglich von den Bettelbettern zu säubern. Für die letzteren werden Arbeitskolonien in den Grenzgebieten der Republik errichtet werden. Die Ansiedlung in diesen Kolonien darf natürlich nicht als freiwillige Verbannung angesehen werden. Der dortige Aufenthalt, der verhältnismäßig wenige Jahre (!) dauern wird, soll für den Bettelbetler den ersten Schritt zum normalen werktätigen Leben bilden.“

Die Registrierung der arbeitslosen Bettler, das Bauen von Hölten für invalide Bettler als Mittel zur Verringerung des Bettlerunwesens werden wohl nur schöne Worte bleiben. Von praktischer Bedeutung ist nur der Bericht auf jegliche materielle Unterstützung der Armen und die mehrjährige Verbannung der „Bettelbetler“ nach den entlegenen Gegenden der Sowjetunion, die weiß mit einer zwangsweisen Internierung verbunden sein wird. Vollkommen beherrscht von der Idee der „Erziehung“ (man muß ja „die Straßen unserer Städte so schnell wie möglich von den Bettelbettern säubern!“) scheinen die Leiter des Volkskommissariats für soziale Fürsorge (!) den letzten Funken des sozialen Gedankens verloren zu haben.

## Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Montag.

Wien, 18. 11. 35: Vorkoncert. 12: 30: 1. Land-  
wirtsch. Rundfunk. 14: 30: 1. Vorkoncert. 16: 30:  
Landwirtsch. Rundfunk. 1. Konzert. 21: 15: 1. Vorkoncert.  
2. Konzert. 22: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 23: 15:  
1. Vorkoncert. 2. Konzert. 24: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
25: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 26: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
27: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 28: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
29: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 30: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
31: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
32: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 33: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
34: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 35: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
36: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 37: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
38: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 39: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
40: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 41: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
42: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 43: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
44: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 45: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
46: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 47: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
48: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 49: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
50: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 51: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
52: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 53: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
54: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 55: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
56: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 57: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
58: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 59: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
60: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 61: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
62: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 63: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
64: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 65: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
66: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 67: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
68: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 69: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
70: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 71: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
72: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 73: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
74: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 75: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
76: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 77: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
78: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 79: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
80: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 81: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
82: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 83: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
84: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 85: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
86: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 87: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
88: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 89: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
90: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 91: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
92: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 93: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
94: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 95: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
96: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 97: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
98: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 99: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
100: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 101: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
102: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 103: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
104: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 105: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
106: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 107: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
108: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 109: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
110: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 111: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
112: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 113: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
114: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 115: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
116: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 117: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
118: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 119: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
120: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 121: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
122: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 123: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
124: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 125: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
126: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 127: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
128: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 129: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
130: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 131: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
132: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 133: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
134: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 135: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
136: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 137: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
138: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 139: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
140: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 141: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
142: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 143: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
144: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 145: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
146: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 147: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
148: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 149: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
150: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 151: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
152: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 153: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
154: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 155: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
156: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 157: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
158: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 159: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
160: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 161: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
162: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 163: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
164: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 165: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
166: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 167: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
168: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 169: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
170: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 171: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
172: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 173: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
174: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 175: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
176: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 177: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
178: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 179: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
180: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 181: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
182: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 183: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
184: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 185: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
186: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 187: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
188: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 189: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
190: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 191: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
192: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 193: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
194: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 195: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
196: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 197: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
198: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 199: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
200: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 201: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
202: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 203: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
204: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 205: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
206: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 207: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
208: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 209: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
210: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 211: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
212: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 213: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
214: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 215: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
216: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 217: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
218: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 219: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
220: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 221: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
222: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 223: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
224: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 225: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
226: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 227: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
228: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 229: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
230: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 231: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
232: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 233: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
234: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 235: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
236: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 237: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
238: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 239: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
240: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 241: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
242: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 243: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
244: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 245: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
246: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 247: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
248: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 249: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
250: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 251: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
252: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 253: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
254: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 255: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
256: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 257: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
258: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 259: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
260: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 261: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
262: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 263: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
264: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 265: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
266: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 267: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
268: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 269: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
270: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 271: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
272: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 273: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
274: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 275: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
276: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 277: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
278: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 279: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
280: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 281: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
282: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 283: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
284: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 285: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
286: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 287: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
288: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 289: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
290: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 291: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
292: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 293: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
294: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 295: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
296: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 297: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
298: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 299: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
300: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 301: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
302: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 303: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
304: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 305: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
306: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 307: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
308: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 309: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
310: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert. 311: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.  
312: 15: 1. Vorkoncert. 2. Konzert.

Ein Musterbeispiel bürgerlicher Kommunalverwaltung. Von einem Genossen wird uns geschrieben: Vor zwei Jahren starb mein Vater im Bezirkskrankenhaus in Plan und wurde auf dem sogenannten „neuen Friedhof“ beerdigt. Als ich im August dieses Jahres im westlichen Böhmen meinen Urlaub verbrachte, wollte ich auch dem Grabe meines Vaters einen Besuch abstatten und fuhr nach Plan. In zwei Jahren änderte sich manches und besonders auf Friedhöfen ist es schwer, sich zurechtzufinden. So fand ich auch das Grab meines Vaters nicht und bog mich deshalb zum Friedhofsgärtner, ihn um Auskunft bittend. Der brachte ein abgegriffenes Buch, blätterte darinnen lange herum und fand endlich den Namen meines Vaters. Dann gingen wir das Grab suchen. Da der Mann nur die Namen der Reihenfolge noch eingetragen hatte, offenbar aber nicht mit Sicherheit wußte, ob die Grabreihe von links oder rechts begonnen wurde, ging er einmal von dieser nach jener Seite und umgekehrt, las die Inschriften der wenigen Grabkreuze, verglich sie mit seinen Eintragungen, blieb endlich vor einem Grabe stehen, ging wieder zu einem anderen, sah wieder ins Buch und sagte endlich: „Wenn's das nicht ist, so wird es das da sein; es könnt's aber das da auch sein.“ Etwas konkreteres wußte er mir nicht zu sagen und ich hatte nun die Wahl, vor einem der drei Gräber meines toten Vaters zu gehen. Ich muß gestehen, es beruhigte mich äußerst schmerzhaft, die letzte Ruhestätte meines Vaters nicht zu wissen und ich bereute es tief, nicht sofort einen Grabstein legen gelassen zu haben. Aber es setzte mich auch in nicht geringes Erstaunen, daß eine Bezirksstadt offenbar nicht die Mittel aufbringt, ihren Friedhof in Ordnung zu halten. In der Regel sind auf modernen Friedhöfen sowohl die ein- als auch die Grabsteine mit Nummern versehen, und außerdem ist ein genauer Kataster vorhanden, so daß es ohne Schwierigkeiten möglich ist, jedes Grab sofort zu finden. In Plan, der von guten, braven Bürgern bewohnten Stadt, kennt man so etwas nicht. Dabei ist das gar nicht so nebenächlich. Nehmen wir an, es handelt sich um einen kriminellen Fall, der die Exhumierung einer seit zwei bis drei Jahren begrabenen Leiche erforderlich macht. Welches Grab müßte da geöffnet werden, wenn es „das da sein könnte, das da oder auch das da“, und wenn nun keines von den dreien das richtige wäre? Der es sehr jemand nach den gehaltvollen Angaben des Totengräbers auf das Grab eines Mannes einen Grabstein, nach Jahren wird das Grab geöffnet und an den Skeletten erkennt man, daß hier eine im schwächeren Zustand gestorbene Frau begraben lag. Solche Zustände sind unerträglich und für die Stadtgemeinde Plan tief beschämend. Die paar Kronen, die das Rumerieren der Gräber kosten, würden die Stadt nicht ruinieren und sie wäre eines schandbaren Zustandes ledig. E. A.

In Geschichte schwach. In der Filmkritik des „Prager Tagblatt“, deren kritische und volksbildenden Gehalt wir schon eingemals unter die Lupe nahmen, findet sich am Freitag folgender Satz:

„Die unsterbliche Geliebte“ (First National) spielt in der Zeit, da der Schauspieler Shakespeare seine Tränen schrieb und im Helde der Briten Karl II. herrschte, dem seiner Lebensfreude wegen das Volk den Beinamen „der Freibleiche“ gab. Daß der Kritiker selbst nicht weiß, daß Shakespeare (1564-1616) um ein Jahrhundert früher lebte als Karl II. (regiert von 1601-1685) und den Unfug dem Filmkritiker nachschwohrt, ist schließlich keine Sache. Man muß aber wohl das Vornehme und so überaus „gebildete“ Lesepublikum des größten deutschen bürgerlichen Blattes der Republik darauf aufmerksam machen, daß es hier über Geschichte und Kulturgeschichte in einer Weise informiert wird, die einer kritischen Kritik Dohn spricht.

Entsetzlicher Tod eines Rennpferdes. Ein Rennpferd, das von Kopenhagen nach Odense mit der Eisenbahn befördert wurde, verbrannte während der Fahrt. Bei der Ankunft in Odense bemerkten die Eisenbahnbeamten, daß helle Flammen aus dem Wagen schlugen. Noch während der Zug in Fahrt war, sprang der das Pferd begleitende Stallknecht, furchtbar verbrannt, heraus, während das Pferd in den Flammen umkam. Wahrscheinlich hat der Begleiter während der Fahrt geraucht und das Stroh im Wagen in Brand gesetzt.

Unterzahlungen bei der Stadt Berlin. In den städtischen Schlachthauswerken Berlin wurden Unterzahlungen festgestellt, durch die der Stadtverwaltung voraussichtlich ein Schaden von weit über 100.000 Mark erwächst. Eine Prüfung der Geschäftsbücher ergab, daß seit Jahren Unregelmäßigkeiten bei der Buchführung vorgekommen sind und feststehende Bilanzen aufgemacht wurden. Gegen den Direktor des Werkes und den Buchhalter ist zunächst ein Disziplinarverfahren eröffnet worden.

Ein Vierundachtzigjähriger bestieg die Zugspitze. Donat Rief aus Tannheim in Tirol, vierundachtzig Jahre alt, wollte an seinem Lebensabend noch einmal den Zugspitzgipfel bestiegen, aber nicht mit der Seilbahn, sondern aus eigener Kraft, so wie er es in jungen Jahren getan hatte. Die jähe Natur des Grottes mit dem jugendlichen, gesunden Herzen ermöglichte sein Vorhaben, ohne Beschwerden kletterte er über die Wiener-Neustädterhütte zum Gipfel, bewundert von allen, die Zeugen dieser außerordentlichen Körperleistung eines Vierundachtzigjährigen waren. Auch beim Abstieg ließ sich der Alte um keinen Preis mit der Drahtseilbahn ein. Donat Rief behauptete, größerer Beschlag sei auf gesunde Beine, also stieg er wieder zu Fuß, am gleichen Tage und ohne besondere Ermüdung. Diese Sorte von Menschen ist in der Tat heute sehr selten geworden.

Menschenhaie im Mittelmeer. Das Baden im Mittelmeer wird gefährlich. Man kann nämlich nicht nur ertrinken, wie im Rhein und in der Donau, sondern man kann auch von Haien verschluckt werden. Daß sich der gefährliche Jonas, hat nicht nur mit kleineren Haien und sonstigen Wassergetier begnügt, sondern auch sehr gern Menschenfleisch frisst, bewies erst kürzlich ein solcher Menschenhai, indem er bei Massia an der Riviera einen Schwimmer, der sich zu weit vorwagte, vor den Augen des Freundes in die Tiefen zog und aufstieß. Nach Wochen erlegte man den Hai, zerstückte ihn und fand in dessen Innern den Kopf, einen Arm und die Beinfleischnägel des Unglücklichen.

Die angeschwollenen Nonnen. Jüngst fielen, so erzählt der „New York Herald“, amerikanischen Zollbeamten an der kanadischen Grenze vier Hooziskanerinnen von ungewöhnlicher Körpergröße auf. Da die Zollbeamten nicht glauben konnten, daß die feuchden Jungfrauen in andern Umständen seien, betrachteten sie sie näher und da bemerkten sie, daß aus dem hässlichen Gewand der einen eine feine Spitze hervorging. Nun wurden die vier Nonnen untersucht und es zeigte sich, daß sie, in ihre Kleider eingekleidet, wertvolle Kirchenparanente, Tisch- und Kindertische trugen, die ohne die Wollarbeit der Zollbeamten unentgeltlich eingeschmuggelt worden wären. Einem Verhör unterzogen, beteuerten die heiligen Frauen ihre Unschuld. Man habe sie in einem Kloster in Montreal so eingeschlopf, sie wußten nicht warum. Auch das Mutterhaus der Fran-

ziskanerinnen in Massachusetts versichert, daß es mit der Sache nichts zu tun hat. Da es ausgeschlossen ist, daß die vier Nonnen oder gar ihre Leibschwestern, liegt offensichtlich ein Wunder Gottes vor, das zweifellos zur Heiligsprechung der beteiligten frommen Damen führen wird.

Der Kanal wieder durchquerl. Dem britischen Schwimmer Dorcham aus Southend gelang es am Donnerstag, bei einem zweiten Versuch, den Kanal zu durchschwimmen. Er brauchte 13 Stunden 26 Minuten. Bei seinem ersten Versuch am 3. September war Dorcham 14 1/2 Stunden im Wasser, mußte aber seinen Versuch in nächster Nähe der englischen Küste wegen allzu dichten Nebels aufgeben.

### Volkswirtschaft. Päpstlicher als der Papst.

Auf der „Studienreise“ durch die Sowjetunion. Die reichsdeutschen „Arbeiterdelegierten“, die zurzeit in Rußland wohnen, haben sich vor ihrer Abreise aus der Ukraine sehr günstig über ihre Eindrücke geäußert:

„Wir können vor allem einen bedeutenden Aufschwung im Donezgebiet feststellen. Hier sind die veralteten Betriebe umgebaut und erweitert worden. Es ist auch vieles in bezug auf die Verbesserung der Wohnverhältnisse der Arbeiter erreicht worden usw.“ („Arb.“ vom 1. September.)

Zu gleicher Zeit hat sich aber auch der Zentralrat der ukrainischen Gewerkschaften mit der Lage im Donezgebiet befaßt. Es wurde hier ein Bericht über die Lage des Arbeiterschutzes in der ukrainischen Bergindustrie erstattet. Der Berichterstatter, ein Vertreter des ukrainischen Obersten Wirtschaftsrates, d. h. einer Wirtschaftsbehörde, die sicherlich nicht geneigt ist, die Lage ungünstiger zu schildern, als es der Wirklichkeit entspricht, führte aus:

„Der Arbeiterschutz in den Bergwerken der Ukraine weist heute noch sehr wesentliche Mängel auf. Die Sicherheitstechnik läßt noch viel zu wünschen übrig. In der Steinkohlenindustrie ist die Zahl der Unfälle mit tödlichem Ausgang im Wochen begriffen. Auch die Ventilation läßt in einer Reihe von Schächten vieles zu wünschen. Diese Mängel sind auf die Vernachlässigung vieler Schächte auf die übermäßige Abnutzung der Anlagen, auf das Fehlen der notwendigen Kontrollapparate, auf die Überlastung des Personals und auf den Mangel an geschultem, technischem Personal zurückzuführen.“ („Arb.“ vom 2. September.)

Der Wohnungsbaun in der Sowjetunion scheint einen besonders großen Eindruck auf die deutschen „Delegierten“ gemacht zu haben. Es ist allgemein bekannt, daß die Wohnungsnot eine der größten Plagen für die russische Arbeiterschaft geworden ist. Sollten die Erklärungen der Rußlandreisenden der Wirklichkeit entsprechen, so müßte man annehmen, daß die Wohnungsnot in der Sowjetunion schließlich im Schwinden begriffen ist. Richtig ist allerdings, daß auch in der Sowjetunion Häuser gebaut werden; im Vergleich mit der Wohnungsnot und insbesondere mit dem Zuwachs der Bevölkerung ist aber dieser Wohnungsbaun so unzureichend, daß die Wohnungsverhältnisse hier sich immer noch von Jahr zu Jahr verschlechtern. So hat vor kurzem der Volkskommissar des Innern, Pjotr Borodow, auf Grund der offiziellen Statistik, für den russischen Teil der Union (für die sogenannte RSFSR), ausdrücklich her-

**NW&K WOLLGARNE**

**SPORTWOLLEN**

**Marador Alpa Gisela Ariadne**

führend in Güte u. Farben

Überall erhältlich. Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch Neudorfer Wollkammerei & Kammgarnererei A.G. in Neudorf.

vorgehoben, daß „durch die Föhlung im Jahre 1923 12,7 Quadratkilometer (etwa 6 Quadratkilometer) Wohnfläche pro Kopf (der städtischen Bevölkerung) festgestellt wurden; im laufenden Jahre muß man diese Fläche um 1 bis 1,5 Quadratkilometer geringer schätzen.“ („Rabotshaja Gazeta“ vom 12. August.) Und der stellvertretende Volkskommissar der Arbeit, Bachutow, betont für das Gebiet der gesamten Sowjetunion, daß erst „nach Ablauf der fünfjährigen Bauperiode, beginnend vom kommenden Jahre, wir es erreichen müssen, daß die Zahl der Quadratkilometer pro Kopf (der städtischen Bevölkerung) nicht mehr fallen, sondern wachsen soll.“ („Rabotshaja Gazeta“ vom 6. August.)

Von alledem meinen die „Delegierten“ nichts gemerkt zu haben und sie lassen sich in ihrem Optimismus durch die amtlichen Schwarzseher nicht betören.

\*) Ueber den Wohnungsbaun in der Sowjetunion siehe ferner „RSB.“ 1926, Nr. 17 und 18.

Wie die Kommunisten einen Streik arrangieren, dafür wird jetzt in Ostrau ein Beispiel geliefert. Im Frühjahr haben die dortigen freien Gewerkschaften eine Lohnbewegung der Bauarbeiter eingeleitet und eine zwanzigprozentige Lohnerhöhung verlangt. Die kommunistische Organisation hat jedoch im Juni die Einheitsfront der Bauarbeiter durchbrochen und einen Kollektivvertrag ohne die zwanzigprozentige Erhöhung abgeschlossen. Jetzt, nachdem sich die Pausen im ihrem Ende jenseit, haben die Kommunisten in Ostrau einen Streik inszeniert, wobei sie den Arbeitern jedoch nicht einen Kreuzer Unterstützung ausgaben. Sie haben also erst die Lohnerhöhung der Bauarbeiter vereitelt und hegen jetzt die Bauarbeiter in einen Streik gerade in dem Zeitpunkt, wo diese am schwächsten sind.

Die Reusiedler Papierfabrik ist, wie die „Pr. Litz.“ erfahren, in den Besitz des Bankhauses Pettschel (Prag) übergegangen.

## Kleine Chronik.

### Herzbehandlung durch die Speiseröhre

Die Abkondung des Herzens, die auf den Franzosen Boenne zurückgeht, bildet heute eine der wichtigsten Untersuchungsverfahren des Arztes. Allgemein dient die Vorderwand des Herzens durch ihre Nähe zur dünnen Vorderwand des Brustkorbes dem Zweck der Herzbehandlung (Auskultation). Nun dient aber die Herzhinterwand zur Abkondung der Herzklappen eine viel geeigneterer anatomische Anordnung dar, denn an der Hinterwand des Herzens sind linke Kammer, linke Vorlammer, der breite Ast der Lungenarterie und die Hauptschlagader von einander isoliert, schon eines über dem anderen gelegen, während sie auf der Vorderseite durch ihr ences Nebeneinander die so wichtigen Schallerkennungen recht schwer nach ihrer Herkunft trennen lassen.

Nun bildet aber die Schallfläche des breiten Rückens ein mächtiges Hindernis für die Abkondung der Herzhinterwand. Der Wiener Dozent Dr. Vondt möchte sich nun die Erfahrungen des letzten Jahres bei anderweitigen Untersuchungen zu nutze, die zeigten, daß ein dünner Gummischläuch sehr lange von Patienten zwischen Mund und Nase oder Darm behalten werden kann. Er versuchte, ob durch ein entsprechend gerundetes, dünnes Rohr die Herzhinterwand von der Speiseröhre her abgehört werden kann. Tatsächlich sind diese Versuche in ausgedehnter Weise gelungen und als praktisches Ergebnis der neuen Methode lassen sich manche häufige Herzfehler viel leichter und sicherer feststellen. E. Sch.

### Bari'er Straßen-„Salons“.

Da haben sich ein paar Moler zusammengesetzt und einen „Salon“ gegründet, der dreimal im Jahre auf der Straße aufsteht. Eine Bildschou

braucht weder Wände noch künstliche Beleuchtung; das einheitliche Tageslicht ist für sie am geeignetsten.

Diese Mode der Freiluftausstellung hat etwas Verführerisches, sowohl für den Künstler, den häufig die kritische Jury der großen „Salons“ ablehnt, oder dem es an Geld und Geduld fehlt, bis zur Eröffnung ihrer Ausstellungen zu warten, als auch für das Publikum. Der Mensch der Straße, der spannigliche Barriere Spaziergänger, ist weniger neugierig als der Salonbesucher, der durch die einzelnen Säle eilig hindurchläuft und nur dort stehen bleibt, wo man ihm im voraus geraten hat, seiner Bewunderung freien Lauf zu lassen, da es genügt, das allein gesehen zu haben, um einen vollendeten Beweis seines guten Geschmacks zu geben. — Freudig nimmt der auf seinem Weg interessierte Spaziergänger Anteil an den Zeichnungen, Aquarellen und Ölbildern, deren Schöpfer auf einem Schmelldapor zentriert seine Pfeife raucht — oder mit dem Käufer seiner Ware feilscht. Mini und Max, die mehr Sinn für das praktische Leben haben als ihre Freunde, die in einem finsternen Atelier Karotten und Zitronen malen, haben, wie einst Pjeters Jean auf dem Rasen von Nürnberg, mit ein paar Kisten und Tischen einen neuen „Salon“ hergerichtet. Ihr freundliches Lächeln läßt das Herz mancher braven Bürger. Da gibt es Gelegenheitskäufe für alle Geldbeutel, vom kleinen Elementopf bis zum großen „Inneren von Notre Dame“. Der geschäftstüchtige Kunsthändler ist ausgeschaltet, und der Liebhaber kauft sozusagen gleich aus rister Hand irgend eine sonstige Kunstschöpfung, die das etwas traurige Schimmer beleben soll. Er kauft und ist begeistert von seiner Erwerbung, die er stolz in einer Zeitung verpackt nach Hause trägt.

Die Moler machen Geschäfte. Dreimal ist die Reihe, zu verdienen, an ihnen, und sie sind zufrieden. Die Freiluftsalons bringen mit ihren dünnen Holzbohlen und aufsprühenden Hoffnungen eine lebendige Note in das grane Straßensbild von Paris. Jeder Lobe st. Paris.

### Ein halbes Jahrhundert Telephon.

Ein technisches Jubiläum legt heute das andere. Fünfzig, ja selbst hundert Jahre sind im menschlichen Dasein nicht viel. Um so größer muß uns daher die Leistung erscheinen, die die Technik in diesen relativ kurzen Zeiträumen vollbracht hat. Im September dieses Jahres sind erst 50 Jahre seit dem Tode verfloßen, da der erfolgreiche Erfinder des sprechenden Telephons, der Professor der Physiologie in Boston, Graham Bell, in der Zeitschrift „The Scientific American“ über seine im Nachhinein wachst revolutionär wirkende Erfindung schrieb. Neben Graham Bell wird sehr oft der deutsche Lehrer Philipp Reis, der in Friedrichsdorf im Taunus an der Garnierischen Lebronsal wirkte, als der erste und eigentliche Erfinder des Telephons genannt. Seine Versuche, die er um 1862 anstellte, führten jedoch nur zur Übertragung musikalischer Töne; die menschliche Stimme vermochte der Apparat noch nicht widerzugeben. Die Membrane des Reisschen Telephons bestand aus einem Tierhäutchen, das mit einem Metallblättchen verbunden war. Graham Bell benutzte dagegen zum erstenmal eine schwingende Metallplatte, die heute als der Funktionsteil allgemein bekannt ist. Er legte sich, daß die Übertragung der menschlichen Stimme auf elektrischem Wege bis zu seiner Zeit nur deshalb nicht gelungen sei, weil das ständige Öffnen und Schließen eines Batteriestromes zu starke und plötzliche Stöße im Stromkreise hervorruft, die der menschlichen Stimme nicht eigentümlich sind. Er gedachte, einen geschlossenen Stromkreis zu verwenden und nur die Stärke des Stromes zu beeinflussen. Nach seinem Anspruch würden diese von Wellen durchpulsten Ströme an Schnelligkeit des Wechsels den Schwingungen der Metallplatte entsprechen müssen, die sie erzeugte. Solche vom Gebirgspapier beeinflussten Ströme müßten im Empfänger eine bis ins kleinste genaue Widergabe der menschlichen Stimme bewirken. Dieser Grundgedanke erwies sich als richtig. Damit war dem Siegeszuge des Telephons der Weg geebnet. Bell's Telephon ist seitdem

in seinen Einzelheiten von anderen Erfindern wesentlich verbessert worden. Vieles wurde nach der praktischen Einführung des Telephons durchgeprüft und zweckmäßiger gestaltet.

In Deutschland wurde das erste Stadtnetz in Berlin am 12. Jänner 1881 eröffnet. Auf den ersten Ruf zur Teilnahme an der neuen Errichtung hatten sich nur 94 Teilnehmer gemeldet. Im Jahre 1924 aber gab es in Deutschland 7500 Ortsnetze, 7000 Vermittlungsstellen, 45.000 öffentliche Fernsprechstellen, fast 24 Millionen Privatanschlüsse. Eine Milliarde und sechshundert Millionen Ortsgespräche und 270 Millionen Ferngespräche wurden geführt. Im Fernsprechnetz beschäftigte die Deutsche Reichspost 47.000 Menschen, im Leitungsbau sowohl für Fernsprecher wie für Telegraphen 24.000 Menschen. Diese Zahlen können erreicht werden, trotzdem der Weltkrieg auch diese Entwicklung unterbrochen hatte. Vieles, was in den Kriegsjahren zerstückt wurde, ist inzwischen wieder ergänzt und weitergeführt worden. Auch die internationalen europäischen Fernsprecherbindungen werden gründlich ausgebaut. Der Fernsprecher selbst ist technisch so vollkommen, daß es keine Schwierigkeiten mehr bereitet, alle europäischen Entfernungen spielend zu überwinden. Das geplante alleuropäische Fernsprechnetz, das ganz Europa mit seinen vorgelegerten Inseln umfassen soll, wird eine Gesamtlänge von 24.000 Kilometern haben. Davon entfallen auf Deutschland allein 6500 Kilometer, also mehr als ein Drittel des gesamten Netzes. Diese Zahlen kennzeichnen die große Bedeutung, die Graham Bell's grundlegende Erfindung in einem halben Jahrhundert gewonnen hat.

Die längste Untergrundbahn. In London wurde die längste Untergrundbahnstrecke der Welt dem Verkehr übergeben. Sie ist 34 Kilometer lang und führt von der äußersten Nordwestecke bis zu den südöstlichen Vororten der englischen Hauptstadt und verbindet Uxbridge mit Watden. Der Bau der Bahn hat drei Millionen Pfund gekostet.



# MAGGI'S Suppen- und Speisen-WÜRZE

in altbewährter Qualität wieder zu haben.

Zur Krankenversicherung der öffentlichen Angestellten und Lehrer. In der Sitzung des Zentralausschusses des Heilssondes vom 16. d. M. in Prag wurde über Antrag des Vertreters der deutschen Lehrerschaft und Obmannstellvertreter des Deutschen Lehrerbundes, Dr. Hugo Reichberg, der Beschluß gefaßt, mit Rücksicht auf die nicht überall abgeschlossenen Vorarbeiten zur Durchführung für alle Krankheitsfälle, die seit dem Inkrafttreten des Gesetzes, mithin seit 1. August 1926, vorliegen, die gleichmäßigen Beiträge im Nachhinein zu gewähren. Die in Betracht kommenden Versicherer haben ihre bezüglichen Ansuchen an die Bezirksausschüsse der Krankenversicherung zu leiten und die Befähigungen für die Krankheitskosten beizubehalten. Weiters wurde über Wunsch der drei deutschen Vertreter dieser Kommission angefragt, daß die Druckformen sowohl für die Versicherung als auch für die Karte auch in deutscher Sprache, bezw. zweisprachig, herausgegeben werden.

**Geringer Rückgang der Arbeitslosigkeit in Wien.** Wie die „Arbeiterzeitung“ meldet, ist die Zahl der untersten Arbeitslosen in Wien in der ersten Hälfte September etwas zurückgegangen. Sie ist von 83.582 am 1. auf 81.337 am 15., also um 2245 gesunken. Gegenüber dem vorigen Jahre zählt man noch immer um 10.956 Unterstüßte mehr. Rechnet man zu den Unterstüßten noch die Arbeitslosen, die zur Vermittlung vorgemerkt sind, ohne irgend eine Unterstützung zu erhalten, dann ergibt sich für Wien die Ziffer von mehr als 95.000 Arbeitslosen.

**Neue Konzentration in Deutschland.** Der „Vorwärts“ meldet, daß die fünf größten deutschen Elektrofirmen sich zu einem Trust vereinigt haben. Sämtliche Betriebe werden in der Deutschen Elektrowerke A.-G., Berlin, vereinigt. — Gleichzeitig vollzieht sich eine beachtenswerte Konzentration in der Photoindustrie, indem die Ernemannwerke, Goetz und Geyl, sowie ein Stuttgarter Unternehmen sich vereinigt haben. Die neue Firma wird Zeiß-Ikon A.-G., Dresden, firmieren.

## Der Film.

**Kund um den tschechischen Film.** Die Prager Starke Bier beendigt im Lomac-Theater ihren ersten Film „Die Lieben der Kashi Strnad“ (der deutsche Titel dürfte natürlich anders lauten) nach dem Roman von Josef Struzyk. Die Regie führt Evotoplus Janemann, in den Hauptrollen sind Jdona Kadlova und Wlaska Burian beschäftigt. Hoffentlich wird der neue Film genau so gut sein wie die „Falsche Kasse“. Wlaska Burian wurde seine Rolle von den Manuskriptverfassern (Josef Struzyk und Evotoplus Janemann) direkt auf den Leib geschrieben und er spielt neben seiner Kleinhändlerrolle noch vier andere; er tritt als Kuchel, dann als Schuhmacher und schließlich als Detektiv und Mörder auf. Zum Lachen wird es genug geben. — Karl Lamada führt die Regie des Filmes „Ein Kamel geht durch Radelöhre“ nach dem mit gutem Erfolg aufgeführten Bühnenstück von Franz Langert. Da die Prager Filmateliers für die ziemlich geräumigen Innenbauten zu klein sind, ist Lamada nach Wien abgereist, wo er die Innenaufnahmen im Schocha-Theater machen wird. In dem Film sind außer Lamada noch Anna Andra, J. W. Speerger, Theodor Piktal und Karl Rohl beschäftigt. Karl Rohl, der ungarische Darsteller des „Araven Soldaten Schweiß“, ist durch die Aufführung der 1. Episode des Schweiß-Filmes in Wien bereits bekannt geworden, daß die Schocha, die an dem Film „Ein Kamel geht durch Radelöhre“ beteiligt ist, verläuft hat, Karl Rohl müsse in dem Film unbedingt spielen. Man hatte Rohl ursprünglich für den Film gar nicht in Aussicht genommen und mußte in äußerster Stunde auf die Verbindung der Schocha eingehen. Uebrigens ist es recht bemerkenswert, daß die bereits fertiggestellte 2. Episode des Schweiß-Filmes ab 24. d. M. in Wien vorgeführt wird, während man in Prag, wo der Film hergestellt worden ist, ihn noch nicht einmal in der Interessenten-Vorführung zu sehen bekam. — Die Biografie löst vom Regisseur Karl Anton, der gerade das „Waimärchen“ fertig gedreht hat, den Film „Vater Rindell und Bräutigam Wejwara“, nach dem Roman von Ignat Herman drehen. Gleich anschließend wird die zweite Episode unter dem Titel „Schwiegervater Rindell und Schwiegerohn Wejwara“ in Anariff genommen werden. Das alte Paar wird von Theodor Piktal und K. Redosinika, das junge von Jiri Hron und Jarmila Bockova verkörpert. Ignat Herman hat für das Verfilmungsrecht den ansehnlichen Betrag von 100.000 Kč erhalten. — Guab Wachaty hat den größten Teil der Aufnahmen zur „Krenkerfonate“ nach Leo Tolstoi in Prag beendet und fuhr wieder Aufnahme einiger arthieren Innenaufnahmen nach Wien wo er die letzten Szenen dreht. In den Hauptrollen J. W. Speer-

ger und Eva Hron. — Dr. Jan Kolar hat den Kronauerischen Roman „Aina“ verfilmt, und das Verfilmungsrecht des tschechischen Romanes „J. A. B. E.“ von Alois Jirafal erworben. G. W. E.

**Ein Denkmal für Valentino.** In Chicago sammeln fünf tschechische Körperkassen Geld zu einem Fonds für ein Valentino-Denkmal, um dem schönsten Mann der Welt ein dauerndes Andenken zu bauen.

**Die Usa filmt Martin Luther.** Nach einer Berliner Meldung wird die Usa einen Film herzustellen, in dem Martin Luther die Hauptrolle spielen wird.

**Eine neue Prager Film-Zeitschrift.** Zu den zahlreichen Filmzeitschriften kommt jetzt eine neue tschechische hinzu, deren erste Nummer am 16. d. M. erschienen ist. Sie führt den Titel „Filmoveo hvezda“ (Filmsterne) und soll ab 1. Oktober wöchentlich am Donnerstag erscheinen. Als Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter zeichnet M. Fuchl.

## Mitteilung aus dem Publikum.

**Zur Klärung:** „Maggi“ ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für alle tschechischen Pfefferkörner, sondern eine speziell geschützte Handelsmarke der Maggi-Gesellschaft für ihr Erzeugnis: „Maggi's Suppen- und Speisewürze“. Man achte beim Einkauf auf den Namen „Maggi“ auf gelb-roten Etiketten. 4290

## Aus der Partei.

**Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag.**

Mittwoch, den 22. September findet um 8 Uhr abends im Restaurant Letna in Weinberge (Boschstraße) gegenüber Café Riza etca)

**Mitglieder-Versammlung** statt, in der Genosse Josef Hoffbauer, Prag, einen Vortrag über

**„Die Wandlungen in der Politik im tschechoslowakischen Staat“** halten wird. An alle Parteimitglieder ergeht die Einladung, zu dieser Versammlung bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

## Jugendbewegung.

23. Prag, Dienstag, den 21. September 1926, im Vereine deutscher Arbeiter, Prag II, Smetova 27, „Vortragsabend“. Thema: „Zwei Lebenswege“. Da Mittwoch ein Vortrag der Partei stattfindet, an dem sich alle unsere Mitglieder beteiligen, wird unsere Zusammenkunft für diese Woche auf Dienstag verlegt.

## Bereinsnachrichten.

### „Urania“.

**Wochenprogramm:**

Heute, halb 11 Uhr: „Die Riblungen“ I. fünfte Wiederholung.

Heute, 11 Uhr: Eröffnung der Ausstellung: „Die Maltechniken der alten Meister“. Täglich Führungen 11 und 5 Uhr, Maler Rudolf Braun (Wien). Dauer der Ausstellung: 19. bis 23. September. Karten 4, Mitglieder 3 K.

Mittwoch, 8 Uhr: „Die Riblungen“ I. sechste (letzte) Wiederholung.

Mittwoch, 8 Uhr: Jugendveranstaltung: „Wahay“ mit Jodie Coogan. Thema: „Die Feuerwehr kommt“. Lustspielparodie.

Donnerstag, 8 Uhr: „Der Weltaufbau der alten Meister“. Großer Lichtbildvortrag mit anschließender Diskussion. Maler Rudolf Braun (Wien).

Freitag, 8 Uhr: „Die Insel Capri“ Lichtbildvortrag. Redner: J. Neutich (Luzern).

Samstag, 3 Uhr: „Die Schweiz“, das Paradies Europas. Großer Lichtbildvortrag mit anschließender Diskussion. Maler Rudolf Braun (Wien).

Karten zu allen Veranstaltungen, Mitgliedsarten-Erneuerungen und Mitglieds-Neuanmeldungen täglich: halb 10—1 und 3—7 Uhr. Urania-Kasse, Smetovagasse 22.

## Voranzeige.

Das Problem der Arbeitslosigkeit und deren Bekämpfung. Einleitender Vortrag von Prof. O. Weigert, Abteilungsleiter im Reichs-Arbeits-

Herausgeber Dr. Ludwig Czeck.

Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Richter.

Für den Druck verantwortlich: O. Pollak.

Druck: Deutsche Zeitung-A.G., Prag.

Ministerium Berlin. Karten 10—6, Mitglieder 4—1 Kronen. 4291

**Größt mit das blonde Kind am Rhein.** Premiere für Groß-Prag mit Walter Dreyf, Hans Reinwald und Grete Richter. Heute 3, halb 6 und 8 Uhr. Deutsches Kino, Smetova 22, Tel. 20.459. Montag halb 6 Uhr. Saub. täglich halb 6 und 8 Uhr. 4292



**Ausschreibung des Zentralverbandes in Industrie, Handel und Verkehr am Freitag, dem 24. September, 8 Uhr abends, im Verein deutscher Arbeiter, Smetova 27.** Pünktlich und bestimmtes Erscheinen erbeten.

**Arbeiterturnen in Prag.** Anmeldungen zu dem in Gründung begriffenen Arbeiterturn- und Sportverein in Prag werden in der Administration des „Sozialdemokraten“ in Prag II, Nelagania 18, 2. Stock entgegengenommen.

## Kunst und Wissen.

**I. Arbeiter-Vorstellung — Operette „Die Geißel“,** am Sonntag, dem 3. Oktober, 3 Uhr nachmittags, im Neuen deutschen Theater. Karten zu den bekannten ermäßigten Preisen ab Dienstag, den 21. September bei Cvitker Deutsch, Prag, Graben 25 (kleiner Saal).

**Spielplan des Neuen deutschen Theaters.** Heute 2 1/2 Uhr nachmittags „Der Obersteiger“, 7 1/2 Uhr „14 Tage Arrest“; Montag 7 Uhr „Der Freischütz“; Dienstag 7 Uhr „Carman“; Mittwoch 7 1/2 Uhr „Reue Herren“; Donnerstag 7 Uhr „Paganini“; Freitag „Die Jüdin“; Samstag 7 Uhr „Paganini“.

**Die Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad**

unterhält ein reichhaltiges Lager jeder Art **Literatur.**

Alle nicht lagernden oder wo immer angelegentlich Bücher und Zeitschriften werden **reichhaltig geliefert.**

## Ein guter Sozialist

kann nur der sein, der fleißig die Arbeiter-Bücherei benützt!

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines Selchwaren der Firma **HEGNER & Cie., PILSEN**

## Mallose-China-Eisenwein mit Lecithin „Lecitherdinal Kolár“

wird auf Grund seines reichhaltigen (inhaltlich an Nähr- und Leiststoffen in neuerer Zeit als ein ausserordentlich nützlich Mittel bei Erkrankungen von **Blutarmut, Verdauungs-, Nerven-, Kreislauf-, Mierstschwäche oder Arz. Erkrankungen u. Appetitlosigkeit** mit bestem Erfolg angewendet. — Widerstand gegen Infektionen, Appetitanregungen, Blutbildung und Gewichtsauhnahme dieses bewährten Kräftigungsmittels. An Mitglieder der Krankenkassen zum Vorordnen zugelassen. — Erhältlich in allen Apotheken.

## Billige böhmische Bettfedern

1 kg graue geschlossene K 20.—, halbweiße K 24.—, weiße K 30.—, bessere K 34.—, daunenweiße K 40.—, K 45.— beste Sorte K 50.—, Versand franco gegen Nachnahme, Muster gratis. Umtausch und Rücknahme gestattet.

**Benedikt Sadiscl. Lobes Nr 43** bei Pilsen, Böhmen.

Sonntag 2 1/2 Uhr „Cavalleria rusticana“, Bajazzo, 7 Uhr „Prinzessin Turandot“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Heute 7 1/2 Uhr: „Reue Herren“; Montag „Eduard & Cie.“; Dienstag „Peripherie“; Mittwoch „Kameraden“; Donnerstag „Peripherie“; Freitag „14 Tage Arrest“; Samstag „Reue Herren“; Sonntag 7 1/2 Uhr „C. G. C.“; Montag „Der Floh im Ohr“.

## Literatur.

**25 Jahre Internationale Gewerkschaftsbewegung** von Johann Zassenbach, Verlag Internationaler Gewerkschaftsbund, Amsterdam. Anlässlich des in diese Tage fallenden Jubiläums des 25-jährigen Bestandes der Internationalen Gewerkschaftsbewegung gibt Genosse Zassenbach, Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, das vorliegende Buchlein heraus, welches die Geschichte der Gewerkschaftsinternationalen behandelt. Es werden zunächst die einzelnen Konferenzen aufgeführt, auf denen es von dem Kriege zur Bildung beziehungsweise Festigung des Internationalen Gewerkschaftsbundes kam, ferner werden die internationalen gewerkschaftlichen Beziehungen während des Krieges eingehend aufgezeigt, sowie der Wiederaufbau der Gewerkschaftsinternationalen nach dem Kriege. Wertvoll ist auch eine angelegentlich über die Geschichte der internationalen Gewerkschaftsinternationalen, geschriebene 140 Seiten starke Heft kann allen gewerkschaftlichen Vertrauensmännern zur Lectüre anempfohlen werden. 421

## Stauend billige Fabriksreste!

Sommerreste unter K 1.—, Winterreste unter K 2.—  
Nr. 1 20 m Winter - Reklamereste nur für . . . . . K 90.— 30 m K 120.—  
Nr. 2 20 m Winter- und Sommer - Reste nur für . . . . . K 60.— 30 m K 105.—  
Nr. 3 20 m Sommer - Reklamereste nur für . . . . . K 78.— 30 m K 115.—  
Sommer - Reste enthalten: Waschtafel, Drucks, Modekrepe, Zephyr, Chiffon, Poeschelle.  
Winter-Reste enthalten: Gewebe, Barthele, Kleiderstoffe, Mode-Barthele, Flanelle etc.  
Nr. 4 20 m gute Hemdenstoff - Reste nur für . . . . . K 85.—  
Nr. 5 20 m gute Hemdenstoff - Reste nur für . . . . . K 100.—  
Nr. 6 20 m gute starke Hemdenstoff - Reste . . . . . K 120.—  
30 m Fein engl. Kleiderstoff Nover „Alma“ nur für . . . . . K 90.—  
30 m Kleider - Barthele, und Vellure „Astra“ . . . . . K 110.—  
Reste 20 m nur für K 85.—  
Nr. 4 20 m Barthele für Unterrocke . . . . . K 70.—  
Nr. 5 20 m Hemdenstoff in . . . . . K 80.—  
Nr. 6 20 m Barthele für Unterrocke . . . . . K 85.—  
Jedes Paket dieser Reste nur für K 85.—  
30 m gute Reste Sorte „Perla“ nur für 100.—, enthalten auf 1 engl. Herrenanzug, 1 engl. Damenkleid, auf 1 Barthelekleid, auf 2 Planelhemden.  
Zubehör in einem Anzug nur für . . . . . K 35.— und K 50.—  
Reste für Damenkleid, engl. Mäntel 3 m nur für . . . . . K 60.— K 70.—  
Reste für Damenkleid, einfaches, glattes Tuch 3 m . . . . . K 110.— K 130.—  
Leitern in Metallarbe, dunkelblau, braun, grün und schwarz.  
Reste für Fester in Mantel: feinstes Serge, glatt 1,50 m K 13.—, beste K 24.—  
Winter-Reste nach Gewicht per 1 kg K 40.—, Sommer-Reste K 25.—  
Diese Reste sind von 1 bis 5 m lang.  
Mindestverkauf 7 kg, solange sie vorräthig sind.  
Bestellen Sie gratis die große Preisliste über Winterreste und Bekleidung, die vorzüglichsten Preise sowie Ware werden Sie überraschen.

**LEO STRASS IN NACHOD Nr. 260.**  
Erzeugung und Manipulation von Textilwaren.



## Pflege Cure Haare!

Einzig demüthetes, gelblich ausstrahlend erzeugtes Haarpflegemittel ist **Kolion Corcei-Abalberta** (gegen Haarausfall und Schuppen sowie für den Haartwuchs u. Verfrischung der Haare). Flasche K 25.—. **Corcei-Abalberta Nr. 2** gegen grauniederendes und graues Haar. — **Reine Farbe!** Die grauen Haare bekommen wieder ihre ursprüngliche Farbe! Flasche K 40.—. **Corcei-Abalberta Nr. 3** Kräuter-salbe auf trodrene, brüchige und harte Haare. Tiegel K 15.—. Viele Verablung- u. Sanftigungsberichte. — Zu schriftlichen Anfragen und Bestellungen wolle man eventuell ein Querschnitt zur Untersuchung beilegen. Verlangen in Haarangelegenheiten gratis! Wegen Reklamierel, Broschüre und Preisliste gegen K 2.—. In Spezialhandlungen am Lager und wo nicht liefert direkt in Distrik Abalberta 7 ohl. Hlitor. Scherein a. T., Prag-Zwitsch, Dvofakova 6. 1244. Die Haare der Frauen sind wirklich 2 1/2 Meter lang, was die politische Vertriebsgesellschaft in Cheudin amtlich beglaubigt hat. 428